

Dokumente der Klassenkämpfe gegen links.

Die Hochverrats- und Landesverratsprozesse.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages gab Reichsjustizminister Hertel zur Frage der Hochverrats- und Landesverratsprozesse umfangreiche Aufklärung. Danach betrug im Jahre 1927 die Zahl der eingeleiteten Anzeigen wegen Hochverrats 645, wegen Landesverrats 618. Die Zahl der erhobenen Anzeigen im Jahre 1927 betrug nur bei Hochverrat 49 und bei Landesverrat 46, die Zahl der Verurteilungen bei Hochverrat 70 und bei Landesverrat 44. Daraus erkennt man, so erklärte der Minister, daß die Spruchkraft über die angelegten Hochverrats- und Landesverratsprozesse nicht vermindert sein können. Im Jahre 1924 wurden wegen Hoch- und Landesverrat 309 Personen verurteilt, im Jahre 1925 waren es 273 Personen, im Jahre 1926 insgesamt 124.

Wenn man bedenkt, daß sich diese Sorte Verhörfverfahren fast ganz ausschließlich gegen linksgerichtete Politiker ausrichten, und wenn man weiß, mit welcher fabelhaften Gründlichkeit man Schuldfragen konstatiert, so wird man Verzicht auf eine Einschränkung solcher Verfahren einbringen müssen. Die ungeheure große Zahl der Anzeigen beweist übrigens, auch wenn sie nicht berücksichtigt wurden, wie ausgiebig dem politischen Demagogentum bezügliche Verfahren zur Unschädlmachung von Unbekanntem wegnimmt.

Hertel's Nachtrag ist außerdem bezeichnend als eine Antwort auf die Rede des Reichspräsidenten Dr. Eberts anlässlich der Eröffnung des Reichsarbeitsgerichtes im November d. J. zu betrachten. Hertel hatte damals, wie unseren Lesern vielleicht noch erinnerlich ist, das Bestehen einer Vertrauenskrise in der Justiz bestritten. Daraus hatte Dr. Ebert in einer Gegenrede Herrn Hertel auf die Einsicht von Hochverrats-, Landesverrats-, und Spionageprozessen aufmerksam gemacht und ihre Überwindung ermahnt. Wie sehr sich die ganze Nachkriegsjustiz zu einer „Rechtsprechung“ ausgebildet hat, beweist die Statistik der Hindenburg-Amnestie, die zur Anbahnung 148 linksgerichtete und nur 16 rechtsgerichtete Täter in Haft waren. Auch nach Durchführung der Amnestie blieben immer noch 85 Häftlinge links und nur neun Häftlinge rechts in Haft.

Die Auswirkung der Hindenburg-Amnestie.

Der Reichsjustizminister gab dann noch eine Darstellung über die Auswirkung der Amnestie aus Anlass des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten. Insgesamt wurden 75 Fälle auf dem Gnadenwege erledigt. Erlassen wurden Freiheitsstrafen im Gesamtbetrag von über 107 Jahren, davon etwa 88 Jahre Zuchthaus, 13 Jahre Gefängnis, 8 Jahre Festung, ferner eine lebenslange Zuchthausstrafe. Im einzelnen entfallen auf politische Straftaten, und zwar insbesondere Hochverrat, 70 Gnadenurteile. Von diesen 70 Gnadenurteilen entfallen auf „linksgerichtete“ Täter 63. Im ganzen waren zur Zeit der Amnestie 148 „linksgerichtete“ Täter in Haft. Von „rechtsgerichteten“ Tätern wurden sieben begnadigt; in Haft waren 16 „rechtsgerichtete“ Täter. Auf Landesverrat und Verleumdungssachen entfiel je ein Gnadenurteil, auf Spionagefällen entfielen drei Gnadenurteile. Die Gesamtzahl der Gnadenurteile der Länder steht noch nicht fest, da die Begnadigungsmaßnahmen namentlich in Preußen noch nicht völlig abgeschlossen sind. Nach der zuletzt bekanntgegebenen Mitteilung hat Preußen bis her mehr als 12 000 Gnadenurteile erteilt, bei den übrigen Ländern folgten rund 4000 Gnadenurteile.

Sozialdemokratische Kritik.

Im Verlaufe der anschließenden Debatte verwies der Abg. Rosenfeld (Soz.) vor allem darauf, daß die Vertrauenskrise in der Justiz nach wie vor fortbesteht. Großes Aufsehen habe vor allen Dingen ein neuerdings erschienener Artikel des früheren Senatspräsidenten Baumbach erregt, der die Einrichtung der Bewährungsfrist mit einem dem „linken“ entnommenen Witz lächerlich mache: „Erst kam ich, dann bewährte ich mich!“ Baumbach habe ferner die Strafjustiz als Dirne der Politiker bezeichnet. Solche Aus-

Die Lira des Saitaphernes.

Von Rudolf Leonhard.

Wann schwaches Licht schwebte in den Sälen des Douve, als Danilo Gegereku durch das aufgebroschene Pfortchen leise eintrat und sich vorsichtig von Raum zu Raum tastete. „Das sind unheimliche, hat sein Begleiter, „es wird schlecht ablaufen!“ „Wißt du nicht einmal das für die Revolution wagen?“ „Aber ohne die Stimme zu heben, Danilo; wir brauchen Geld, Geld, Geld zur Agitation, wenn wir den reichen Herrgott von Lusitanien stützen wollen. Wo können wir es besser haben als hier? Das ist gestohlen in? Pahl! Die Vorzeichen des Herrgotts haben seine auch gestohlen. Damit könnten wir die Revolution besser und sanfter finanzieren als mit dem Erbs für die gestohlene Krone eines alten Königs oder Satrapen!“

Als sie aber schleichend bis an den Saal gekommen waren, in dem in großer feiner Vitrine die Lira des Saitaphernes ausgestellt war, hörten sie verblüfft halblaute Stimmen. „Was“, murmelte Danilo und hielt hinter dem Türvorhang den anderen zurück, „haben andre auch die gute Idee gehabt, und sind uns zuvorgekommen?“

Die beiden spähen in den Saal, der nicht mehr erleuchtet war als alle Räume, durch die sie schon gekommen waren. Vor der Vitrine stand einer der Custoden des Museums mit gekreuzten Armen und blickte grübelnd den bestigen halblauten Reden des Altertumsforschers Warren Cowdburn, eines ehemaligen englischen Offiziers, zu. Cowdburn sagte, schweigend und sich biegend: „Ja bleibe dabei, es ist die Krone Timurs, der auch Tamerlan hieß. Wie kann man hier von physischem Schmiedewerk sprechen, hier, und hier!“ Er fuhr mit dem Finger an der Scheibe hin und her, wagt und schweigend die große Scheibe unter seinem Arm. „Ich habe Ihnen alle Nachweisungen gegeben“, fuhr Cowdburn fort, sich die überhängende Stirn trocknend; „die ganze Art dieser Arbeit ist mittelasiatisch, ja sie zeigt sogar orientalische Einflüsse, hier, in der Ornamentik, und hier! Auch ihre Datierung ist unsinnig. Sie können vorchristliche Werke von byzantinischen nicht unterscheiden, das habe ich Ihnen oft genug aufgedeckt, und die Unterschiede zwischen vorchristlicher und ägyptischer Kultur sind Ihnen nicht viel geläufiger als die zwischen osteuropäischer und negroider. Daß dieses Meisterwerk in die Hand eines solchen Dilettanten gegeben ist!“

„Alles was Sie sagen ist Unsinn!“ sagte der Rufos unerschütterlich mit tiefer Stimme. „Wenn ich Ihnen sage —“ erwiderte Cowdburn sich noch mal. „Und dieses Werk in solchen Händen! Ein halbes Leben lang habe ich die Krone Timurs gesucht; und hier finde ich sie öffentlich ausgestellt, falsch registriert, in der Obhut eines Narren!“ „Sie reden Unsinn!“ wiederholte der Rufos.

Der amerikanische Antikriegspakt mit Kanonenflug.

Das amerikanische Marinebauprogramm und sein Echo in England.

Der Marinenausschuss des Kongresses trat gestern in die Beratung des neuen Marinebauprogramm ein. Der Marinenausschuss hat eine Amerika benötigte eine erste Klasse Flotte, um die Kontrolle auch über die Welt zu behaupten, so wie hoch das neue Bauprogramm die Flottenstärke der anderen Länder berücksichtigen werden. Das vorliegende Programm schaffe eine Flotte, die den Schutz der amerikanischen Bürger im Ausland, eine Zuflucht für sie bei Unruhen, die Verteidigung der Handelsstraßen und des heimischen Küstenschutz. Jede Verögerung in der Annahme des Programms würde Amerika von der Flottenstärke mit England noch weiter entfernen, als dies jetzt bereits der Fall sei. Die angeforderten 25 Kreuzer sollen je 10000 Tonnen Verdrängung haben und mit 12000 Geschützen ausgestattet werden. Zusammen mit den bereits in Bau genommenen acht Schiffen gleicher Größe und den bereits gebauten zehn Kreuzern von je 7000 Tonnen werde die amerikanische Flotte über 43 moderne Kreuzer verfügen.

England ist verstimmt!

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ hält es für unwahrscheinlich, daß die vorliegenden Vorschläge des amerikanischen Marinenausschusses Billur vom amerikanischen Kongress angenommen werden, bezeichnet sie aber als bedeutungsvoll insofern, als sie die wahren Absichten der Verantwortlichen einer großen Flotte in den Vereinigten Staaten enthüllen. Der Korrespondent sagt: Das Ziel ist scheinbar nominelle Gleichheit mit dem britischen Reich, tatsächlich aber würden die jetzt vorgeschlagenen Pläne den Vereinigten Staaten die völlige Überlegenheit zur See geben. Die Vereinigten Staaten würden an schweren Kreuzern doppelt so stark sein wie das britische Reich und diese Tatsache, verbunden mit der vorhandenen Gleichheit der Schiffschiffe und der Überlegenheit der Vereinigten Staaten an Zerstörern und Unterseebooten bedeutet, daß die amerikanische Flotte die unbeschränkte Herrschaft zur See haben würde. Trotz Wilbur's Ablehnung wird die Welt dieses Programm als einen Wettbewerb auffassen. Es bleibt abzuwarten, wie Japan die hierin liegende Gefahr Amerikas, aber das vom Washingtoner Vertrag vorgesehene Verhältnis hinaus zu bauen, auffassen wird.

Und dann das bishen Pazifismus!

Rekungs Antwort an Irland.

Die Antwort der amerikanischen Regierung auf die letzte Note Irlands über den amerikanischen Plan für ein internationales Abkommen gegen den Krieg ist gestern dem französischen Botschafter in Washington überreicht worden. Man glaubt, daß Staatssekretär Kellogg den französischen Abänderungsvorschlag, der das Abkommen auf Angriffskriege einschränkt, abgelehnt und darauf bestanden hat, daß andere Weltmächte gleichzeitig mit Frankreich und den Vereinigten Staaten solche Abkommen abschließen.

Aufhebung eines früheren hohen Richters seien geeignet, das Ansehen der deutschen Justiz auf schwerste zu schädigen. Auf die Dauer könne nur eine bessere Rechtsprechung die Vertrauenskrise mildern. Vor allem müßten die Richter wieder mehr Verwendung finden, und zwar insbesondere solche aus der Arbeiterklasse.

Rum Kritik der Pöbelkritik durch die Reichsregierung. Der Kaufpreis für die Pöbelkritik, die schon in den nächsten Tagen durch die Gemelka erworben werden sollen nach der Meldung eines Berliner Wälders nicht 2 Millionen, sondern 4 Millionen Mark betragen. Davon entfallen angeblich 22 Millionen Mark auf die Theaterverträge und je 0,9 Millionen Mark auf Film-Requale und Dekor. Die Gemelka soll beabsichtigen, 10 Millionen Kapital zur Durchführung der geplanten Transaktion mit der Pöbelkritik-G. von 8 Millionen auf 5 bis 6 Millionen Mark zu erhöhen.

Sord Cecil über den Verzicht auf den Krieg.

Sord Cecil, der bekanntlich in der Wehrungsfrage vertritt, als die englische Regierung sagte, gestern abend in einer Rede im Oberhaus, er habe mit größter Sympathie und Zustimmung den Vorschlag des amerikanischen Präsidenten zur Kenntnis genommen, wonach Krieg als Instrument internationaler Politik aufgegeben werden sollte. Wenn aber der Verzicht auf Krieg oder die Achtung des Krieges angestrebt werde, dann sei die erste Bedingung für den Erfolg eines solchen Planes die Verminderung und Beschränkung der internationalen Rüstungen.

Ein skandinavischer Vorschlag.

Entwurf eines allgemeinen Schlichtungs- und Schlichtungsverfahrens.

Der Generalsekretär des Völkerverbundes hat von der schwedischen Regierung als Antwort auf die Einladung, die das Schlichtungsamt der vorbereitenden Wehrungsministerien an alle Mitgliedstaaten des Völkerverbundes gerichtet hat, den Entwurf eines allgemeinen Schlichtungs- und Schlichtungsvertrages erhalten. Der Entwurf nimmt die Grundzüge des Locarnoplates wieder auf und sieht vor, daß Rechtsstreitigkeiten dem Internationalen Gerichtshof oder einem Sondertribunalgericht und politische Streitigkeiten einem Schlichtungsamt unterbreitet werden und, wenn der Schlichtungsversuch fehlschlägt, vom Völkerverbund weiterbehandelt werden. Wenn die beiden Parteien einverstanden sind, so können nach dem Entwurf auch die Rechtsstreitigkeiten vor ein Schlichtungsamt gezogen und erst nachträglich dem Gerichtshof unterbreitet werden. Die norwegische Regierung hat ebenfalls einen Entwurf eingeleitet, der auf den gleichen Grundgedanken aufgebaut ist.

Die Vereinigten Staaten in Nicaragua.

Vorläufig keine weiteren Schritte?

Im Auswärtigen Ausschuss des Washingtoner Senats ist man übereingekommen, bis zum panamerikanischen Kongreß in Havana keine weiteren Schritte hinsichtlich der Entschlebung über eine Untersuchung der in Nicaragua betriebenen Politik der Washingtoner Regierung zu unternehmen. Flugzeugangriff auf Kuständische in Nicaragua. Aus Managua wird gemeldet: Bei einem Angriff eines amerikanischen Marineflugzeuges auf Kuständische, die sich vier Meilen nördlich von Cuzcuta zu konzentrieren versuchten, wurden neun Kuständische getötet und drei verwundet. Das Flugzeug zwang die Kuständischen durch Bombenwürfe, sich zu zerstreuen. Der Kommandeur der amerikanischen Marinegruppen in Nicaragua erklärte, es würden künftig regelmäßig Flugzeuge dorthin entsandt werden, wo Kuständische aufzulaufen.

Die Valorisierung der polnischen Zölle.

Anlässlich der Rückkehr der deutschen Delegation zu den Handelsvertragsverhandlungen in Warschau veröffentlicht die gesamte Warschauer Presse eine offenbar aus amtlicher Quelle stammende Mitteilung, in welcher ausgeführt wird: Die beklammende Mitteilung, in welcher u. a. betreffs der Zollermäßigungen ausgeführt wird: „Das die Valorisierung der Zölle anbelangt, so ist zu betonen, daß nach der letzten Stabilisierung der polnischen Valuta es sich gegenwärtig nur um eine Umrechnung der polnischen Zölle auf die neue Valuta handelt. Darüber wird der deutschen Seite eine Aufklärung gegeben werden, welche die Aufnahme und Fortführung der Besprechungen in beiden Delegationen über vertragliche Zollermäßigungen durchaus ermöglichen würden. — Dieses amtliche Kommuniqué kann wohl nur dahin verstanden werden, daß Polen seine Zölle aufzuwerten gedenkt. Ob um voll 70 Prozent, wie der Text nahelegt, oder um weniger, wird abzuwarten sein.“

hohen Goldwert — dafür gibt kein Amerikaner was Ordentliches. Am Ende laten wir den Herren mit einem sensationellen Diebstahl noch insgeheim einen Gefallen. Komm, es waren eben fünf Raquetiere hier, und wenn zwei gehen, bleiben noch genug!“

Die beiden verschwanden. Der Rufos hatte sich, im Banne eines neuen Gedankens, aufgerichtet, als Danilo über den möglichen Nutzen des Diebstahls sprach. Er wollte den beiden Einbrechern nach, da hätte aber die Maus eine Wunde im geschmeidigen Besitze der Krone gefunden und brach aus. Sie sprang an seine Brust und auf den Boden, und huschte durch die Tür. Der Rufos spürte ein unheimliches Grauen davor, sie etwa beim Rückstrahlen zu zerrreten. Er wandte sich plötzlich erschrocken zurück, und sagte, nach dem Tode in der Dede der Vitrine blinzelnd, zu Cowdburn: „So ein Maulwurf einem einen Gefallen damit tut, verachtet er lieber auf die ganze Dieberei.“

„Om, hm,“ sagte er, da Cowdburn nicht antwortete, „hm, hm.“

Aber Cowdburn sah mit überdeckten Augen und weinte.

IV. Philharmonisches Konzert.

Ein seltener und festlicher Abend! Noch ein intimer Raum, Reigenlicht und das Gemurmel der Seit, und man wäre zwei Jahrhunderte zurückversetzt worden. Im Programm: Bach, Handel, Mozart und sein Wehmann Dittersdorf. Auf dem Podium ein kleines (noch zu großes) Orchester und ein Urogroßvater-Klavier. Zwei Stunden gehen wie im Traum dahin.

Es war ein ausgezeichnetes Einfall von Prinz, einmal etwas zu machen. Seit Carl Fuchs' intimen Konzerten mit selbständiger Musik ist das in Danzig nicht mehr unterommen worden.

Für die Ausführung der Cembalomusik war eine hoch-künstlerin von Ruf entboten worden: Alice G. H. S. Sie kamt aus Wien und ging als Pianistin durch die Schule der Meisterin. Zum Cembalospiel kam sie durch die erste Meisterin dieses Instrumentes, durch Wanda Randowka, die an der Berliner Akademie einer besonderen Cembalo-Klasse vorstand. Aus ihr ging Alice G. H. S. als eine der Prominenten hervor, und wenn sie spielt, hat man die Garantie, daß sie „echt“ spielt. Sie tut das auf dem zweimanualigen Cembaloklavier; Mozart benutzte noch das einmanualige Klavier. (Die beiden ältesten Formen, das Virginal und das Clavi-chord steht man nur noch in Museen.) Ihren Klavierspiel, ein herrliches Ding in Grün und Gold, auf schlanke Weinen und innen rot, führt die Künstlerin wie ihr Heiligum mit sich. Und darauf macht sie ihre wunderbare alte Musik. Es klingt seltener, und man kann sich denken, daß die Tonmeister jener Zeit verrückt geworden wären vor Entzücken, wenn man ihnen für ihre allzeitigen Spinnette einen Hügel von Stein, Papier, Blei, Wachs, Verbug hingehetzt hätte.

Cowdburn schüttelte in ohnmächtigem Jörn die Hände gegen ihn: „Lassen Sie doch Saitaphernes fahren. Wer war denn Saitaphernes? Ein kleiner Satrap. Ein Barbar, lächerlich, unbedeutend. Aber Tamerlan, der Entel des großen Timur! Der letzte Schöpfung aus dem Stamme des Alesan! Der, wie Quellen erzählen, die ererbte Krone zu schwer fand und sie umarbetten ließ, und dennoch zu Boden fiel, als die Feldherren ihn zwangen, sie zu tragen!“

„Auch ihr Timur war ein Barbar, Schlammer, ein degenerierter Barbar!“

„Aber Ales glaubte an ihn! Hören Sie: Ales — er, wie das Klingt, wie das in die Weltzeit gesunken ist! Schließen Sie auf, ich werde Ihnen diese Schramme auf Timurs Krone erklären. Er war ein Barbar, aber er litt. Die Krone schmerzte ihn. Er ließ sie fallen — sie muß noch die Schrammen tragen, von denen die Quellenchriften erzählen!“

Der Rufos schweigend erbittert.

Cowdburn rang die Hände: „Timurs Krone, das Werk aus Tamerlans Geschlecht — lassen Sie es doch, ich bitte Sie, lassen Sie es doch Tamerlans Krone sein!“

Da nahm der Rufos die Krone aus dem Schrein, die er bis jetzt gekreuzt gehalten hatte. Er schloß die Vitrine auf, das Schloß kreischte; aber er lächelte höhnisch drüber hin. „Ich will Ihnen etwas gestehen, Verehrtester, was mir alle hier im Museum wissen. Ihnen kann ich es sagen, Sie haben sich selbst mit Ihrer Tamerlan-Theorie, wie Sie gleich einsehen werden, so blamiert, daß Sie schon schweigen werden. Also hören Sie: Die berühmte Lira des Saitaphernes hat weder Saitaphernes noch Timurs Krone zu gebürt. Sie ist eine Fälschung. Sie ist keine zehn Jahre alt. Sie ist das Werk des sibirischen Goldschmieds Rafumoff!“

Danziger Nachrichten

Die große Blamage.

Der Ausgang des Verstreites. — Wie die Deutschnationalen sich verhielten.

Lang ist in Danzig keine so ergiebige Angelegenheit zu verzeichnen gewesen, wie jetzt der tragikomische Ausgang des Verstreites. Es ist nur schade, daß sich der Abschluß dieser Affäre, der in der geheimen Sitzung der Stadtbürgerschaft vor sich ging, der Beobachtung durch die Öffentlichkeit entzogen hat.

Jeder Zuhörer der öffentlichen Beratungen und auch jeder Leser der darüber veröffentlichten Zeitungsberichte mußte annehmen, daß die Stadtbürgerschaft fast geschlossen — mit Ausnahme des parteipolitisch interessierten Zentrums — die unter so merkwürdigen Umständen zustande gekommene Wahl des Prof. van der Reis zum Leiter der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses ablehnen würde.

Wir beantragen, die Stadtbürgerschaft wolle beschließen: 1. Die Stadtbürgerschaft vertritt die Auffassung, daß bei der Besetzung der Stellen der ärztlichen Leiter des Städtischen Krankenhauses alle religiösen und politischen Momente vollkommen ausgeschaltet werden müssen.

Da in dem Falle der Wahl des Herrn Prof. Dr. Viktor von der Reis aus Weiswald nach der eigenen Erklärung des Senats dieser Grundlag verfallen ist, hat die Stadtbürgerschaft nicht die Gewähr, daß die politischen Momente gegenüber den sachlichen bei der Wahl nur von untergeordneter Bedeutung waren.

Die erhebt deshalb die größten Bedenken gegen die Verdon des Herrn Prof. van der Reis als Chefarzt der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses.

2. Die Stadtbürgerschaft legt entschieden dagegen Verwahrung ein, daß der Senat sie bei der Besetzung des eminent wichtigen Postens des Chefarztes beim Städtischen Krankenhaus übergegangen hat.

In der Aussprache darüber hatten die Deutschnationalen noch ihre Zustimmung zu diesem Antrag erklärt. Doch als es zur Abstimmung kam, hatten sie plötzlich gegen den Wortlaut des ersten Absatzes Bedenken. Sie ließen durchblicken, daß sie plötzlich gegen die Person des Zentrumskandidaten keine Einwendungen mehr erheben würden.

Die Teagödie einer Verzweifelten.

Ihr Kind geißelt. — 2 Jahre Gefängnis.

Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern zunächst die noch jugendliche Hausangestellte Therese K. aus Danzig wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Die Unglückliche verlor, als sie vierzehn Jahre alt war, ihre Mutter und entbehrte seitdem jeglichen Heims.

Die K. scheint aber ihrem Viehhaber nur zur Befriedigung einer vorübergehenden Laune gebient zu haben, denn sobald er ihren Zustand merkte, ging er über die Grenze und ließ nichts von sich hören. Als dann die Stunde der Angeklagten kam, und das kleine Wesen lebensfähig vor ihr lag, da drückte Verzweiflung und Scham ihr das Messer in die Hand und es genügte nur wenig, um das eben erwachte Leben des Kindes wieder verlöschen zu lassen.

Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagte war gekühdig. Bei der Urteilsverkündung hob der Vorsitzende hervor, daß unter Berücksichtigung der meist ungewöhnlichen Umstände Kindesmißhandlungen eine andere Beurteilung fänden, als andere Schwerverbrechen ähnlicher Natur.

Eine Erklärung, die alles bestätigt. Vor einigen Wochen veröffentlichten wir ein kleines Geschichtchen von einem Kaffeehausbesitzer, den die Nase seines Weigers führte und deshalb gekühdigt wurde. Wir hatten an dieses merkwürdige Gebaren dieses „Kleinen Wirts“ eines großen Kaffeehauses einige Bemerkungen geknüpft und unter anderem darauf hingewiesen, daß in jenem Kaffeehaus — wie durch Zeugen einwandfrei bestätigt wird — überhaupt ganz sonderbare Bedingungen an die Musiker gestellt wurden.

Interesse unveröffentlicht lassen wollten, weil sie ihn in schämmender Weise bloßstellte. Da er seine Erklärung, die wohl mehr bekräftigt als von uns behauptet war, jetzt in anderen Zeitungen veröffentlicht, so wird sich die weitestehende Öffentlichkeit über sein von uns kritisiertes Gebaren ein Bild machen können, das weit ungünstiger sein wird, als es bisher der Fall war.

Ein Schiedspruch für Hafenarbeiter.

Der vom Senat eingeleitete Sonderausschuss, K. u. S. I. u. H. hat in der Lohnrechtsfrage der Hafenarbeiter folgenden Schiedspruch gefällt: 1. Der Tagelohn der Hafenarbeiter beträgt ab 28. Januar 1928 10,00 Gulden. 2. Diese Lohnregelung kann mit Monatslohn (Monatslohn zum Monatslohn) erlassen am 1. Juni 1928 gekündigt werden.

Die Hafenarbeiter werden am Sonntagvormittag 10 Uhr in einer großen Versammlung im Gesellschaftshaus Neufahrwasser zu dem Schiedspruch Stellung nehmen. Am Montag darauf findet in fünf Lokalen der hiesigen Stadtbürgerschaft eine Urabstimmung über den Schiedspruch statt.

Der Präsident des neuen Volkstages.



Gen. Erik Spil.

Unfälle bei der Arbeit.

Beim Umschlag von Kohlen im Hafen ereigneten sich gestern zwei folgenschwere Unfälle. Der Arbeiter Friedrich Janowski aus Wehlaken geriet mit dem rechten Arm in das Zahnrad einer Winde und erlitt dabei schwere Verletzungen des Unterarms.

Das zweite Opfer, das der Hafen am gestrigen Tage forderte, ist der Arbeiter Zuchkowski aus Bröben. Auch er war beim Umschlag von Kohlen beschäftigt, als ein großes Stück Kohle aus dem Greifer des Kranes herabfiel und L. in den Rücken traf.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich gestern vormittag bei der Firma S. Wandel. Dort war der Arbeiter Rudolf K. mit dem Einschleusen von Kohle in einen Kran beschäftigt, und fiel ihm dabei aus dem Kran ein großes Stück Kohle auf den Kopf.

Auf einem Solafeld in Weichselmünde verunglückte heute morgen der Arbeiter Josef Nobe aus Lausental. Er war beim Entladen eines mit Holz beladenen Wagens tätig, als die Ladung ins Rutschen kam und ihn bedeckte.

Als der Händler Felix Schröder, wohnhaft Schödlitz, Karlsruher Straße 105, gestern vormittag mit seinem Fuhrwerk die Hauptstraße in Danzig fuhr, schaute das Pferd, Schlag aus und traf Sch. so unglücklich, daß er einen Unterkieferbruch erlitt.

Küffelhafter Fund!

Gefunden wurde vor dem Hause Woggenbusch 26 am 11. d. M. gegen 3 Uhr früh ein Paket, enthaltend ein einfaches blaues Wäschelein mit weißen Punkten, einem hellblauen, am Halsauschnitt und an den Ärmeln sowie an dem unteren Ende mit rotbraunen Streifen verzierter Kinderpullover, bestimmt für ein Kind von 2 bis 3 Jahren, einen getragenen schwarzen weichen Filzhut, Größe 59, einen vielgebrauchten Spatierstock mit gebogener Krücke aus Rohr und zwei Lattensträußchen mit Röhren und dunkelrot gefärbten Knospen.

Blavier- und Henkerberg-Prozess. Der Verteidiger im Henkerberg-Prozess, Rechtsanwalt Weise, hat gegen den unbekanntem Herausgeber, oder den Verleger, oder den Drucker, oder den Verreiber eines Flugblattes der Deutsch-Danziger Volkspartei Strafantrag bei der Oberstaatsanwaltschaft gestellt.

Das Hamburger Motortankschiff „Grote Glab“ (202 Netto-Reg. T.) war mit einer Ladung Petroleum von Wislshaven nach Memel unterwegs, konnte aber bei starkem Seegang den Memeler Hafen nicht erreichen.

Liebe und Leid um Mitternacht.

Von Ricardo.

Emil träumt aufregende Dinge. Plötzlich wacht er auf. Mit einem Ruck schneit der Kopf aus den Kissen. Was war das? Und im übrigen: Wo bin ich? Mit beiden Händen reißt Emil sich die Augen. Da — wieder dies seltsame, aber in der Dunkelheit, hell klingende Geräusch. Emil ist halbwach. Vorsicht lauscht er nach der Decke, legt sich aufrecht. Jetzt erst merkt er, daß er nicht alleine im Bett ist.

Trudi hatte ihn zum Besuch gebeten, dieweil die Eltern am Vormittag zu Verwandten gereist waren. Trudi hatte Migräne vorgeschickt und den besorgten Eltern geschworen, recht brav und artig zu bleiben. Sie werde sich ins Bett legen und von der alten, schwerhörigen Alwine, dem Hausfalken, betreuen lassen.

Emil schaute gepreßt. Teufel nochmal, so sieht ein richtiges, echtes Abenteuer aus. Man merkt doch, daß man lebt. Wie nett und lieb Trudi ihn doch empfangen hatte! Mit Tee, Konfekt, Zigaretten und — so leicht beliebt, o — sie küßten sich, rrauchten, nippten an den gefüllten feinen Porzellankannen und — jawoll, 'ne Pulle Cognac hatte das Teufelsmädchen auch besorgt.

Emil, wüßte ich in Gedanken den Mund. Wo mag die Pulle jetzt sein? Er würde nur zu gerne noch einmal daran „Aleshen“. Er muß lächeln. Der Cognac hatte ihn so lustig gemacht. Er hatte seine liebe alte Mundharmonika aus der Tasche gezogen und wollte gerade, einen aufspielen, damit Trudi in ihrem verlebten Remdchen ihm etwas vorzutönen könne — aber da war sie böse geworden und verlangte, er solle sich sofort ins Bett legen.

Wieder dies Geräusch. Im Nebenzimmer? Die alte Hausfalkerin kann es doch nicht sein? Trudi hatte ihm doch gesagt, die schlafe am anderen Ende der großen Wohnung und höre tollischer nichts, sie wären bis morgens 8 Uhr ungestört.

Emil beschleibt ein unheimliches Gefühl. Mit bebenden Fingern weckt er Trudi und flüstert ihr ins Ohr: „Du, wer mag da im Nebenzimmer rumperkern?“ Ein wimmernder Laut kommt von den Rippen der erschrocken Aufwachenden. Sie umklammert Emils starke Lenden und flüstert angstvoll: „O Gott, o Gott, o Gott — Einbrecher!“

Die männliche Entschlossenheit greift in Emils Busen Platz — „Wer ist da?“ brüllt er los. „Du Idiot“, kreischt Trudi und sängt bitterlich an zu weinen. Im Nebenzimmer geht als Antwort ein stürzender Gewalter an. Schritte fallen um, eine Tür knallt, elende Schritte hallen rückwärts... Emil hat die Nachtischlampe angezündet und schaut dumm in die weltaufgerissenen Augen Trudis.

Das Zimmer steht wüst aus. Trudi wird kopflos, rennt in den Hausflur und kreischt, kreischt, erinnert sich Emils, rennt in ihr Zimmer zurück, holt ihn aus dem Schrank, schließt und schißt ihn zur Tür: „Gau ab, schnell.“

Raja, und so kam es, daß Emil unten mit seinem Mundel unter dem Arm der Nachbarn in die Arme Iles und kirchlerliche Senge bezog; und später hat sich dann alles aufgelöst, d. h. bis auf den Einbruch. Die richtigen Einbrecher hatten dank Emils Schneidigkeit das Weite gesucht. Später haben die Eltern Trudi zur Erholung aufs Land geschickt — von wegen dem Gerede der Leute.

Die Weichselmündung ungefahrbet.

Keine Hochwasser- oder Eisgefahr.

Nach amtlicher Feststellung liegt zur Zeit wegen einer Hochwasser- oder Eisgefahr am Weichselstrom kein Grund zur Unruhe vor. Die Wasserstände zeigen eher Neigung zum Fallen als zum Steigen.

Im Freistaatsgebiet ist der Strom durch Eisbrecher eisfrei gemacht. Die Eisbrechearbeiten oberhalb sollen demnächst in Angriff genommen werden.

Die Milch auf der Straße.

Ein nicht alltäglicher Unfall ereignete sich gestern vormittag in der Großen Allee. Im Chodowleweg, kurz vor Einmündung des Feldes in den Kaschubischen Weg, kippte infolge der abgchälligen, glatten Straße ein Milchwagen der Firma Wallinat um. 250 Liter des wichtigsten Nahrungsmittels fließen auf die Straße und gingen somit verloren. Der Unfall ist in der Hauptache darauf zurückzuführen, daß die Straßenverwaltung es unterlassen hatte, Sand zu streuen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Zunehmende Bewölkung, vielfach Frühnebel, später Niederschläge, aufsteigende Süd- bis Südwestwinde, weicher milde. Ausgichten für Sonnabend: Unbeständig und unruhig. Maximum des gestrigen Tages: + 5,4. — Minimum der letzten Nacht: 2,1.

Aus dem Osten

Ehebruch gegen Honorar.

Ein Vorkommnis gemiß nicht alltäglicher Art beschäftigte in diesen Tagen den zweiten Straßentisch des Reichsgerichts als Revisionssitzung.

Der Defektiv Weddiger, Königsberger irisch Ehebruch mit der Frau eines Bekannten. Dieser betrogene Mann überreichte die beiden auch einmal in der Wohnung des W. in einer ziemlich einbreitigen Situation. Einige Zeit darauf beauftragte der Mann den W., ihm ausreichendes Polsterungsmaterial gegen seine Frau zu beschaffen, damit er eine ausreichende Menge auf Ehebrecherin einreichen könne. Er ließ sich für den Fall der Beschaffung solchen Materials jährlich ein Honorar von 300 Mark zusichern und erklärte dem betrüglichen Ehebruch nach geleisteter Unterschrift, daß er selbst mit der Frau Ehebruch getrieben habe, daß er sich vor Gericht dazu bekennen wolle und daß selbst die 300 Mark Honorar fällig seien.

Der betrogene Ehemann glaubte aber, sein Rechtspflichtigen und sein geliebten Menschenverstand dächten ihn nun dem Betrüger gegenüber leiten, und er brachte für dieses unrichtige Belohnung nicht nach so leichtem Geld zu beschaffen.

Sein Vertrauen wurde aber durch die Berichte erwidert; zunächst wurde der Betrag von 300 Mark als vollständigen Betrag von dem betrüglichen Ehemann behauptet. Dieser zeigte den W. nun wegen Betruges an, aber W. wurde in allen Instanzen, zuletzt nun auch vom zweiten Straßentisch des Reichsgerichts, zu dem der Staatsanwalt Revision eingelegt hatte, freigesprochen. Um einen Betrag könne es sich in diesem Falle nicht handeln, denn W. habe den für die 300 M. missbilligenden Ehemann geleistet.

Gewitter und Sturm in der hohen Tatra.

Aus dem gesamten oberen Karpathengebiet und der hohen Tatra konnten Nachrichten über eine furchtbare Unwetterkatastrophe. Überall sind Gewitter mit orkanartigen Stürmen niedergegangen. Aus dem tschechischen Teil der Tatra wird die Vermählung eines jungen Paares gemeldet. Die Telefon- und Telegraphenvermittlung ist vollständig unterbrochen. Der Sturm soll auch eine Reihe von Menschenleben gefordert haben.

Erdgas-Explosion.

In der Ortsgemeinde Atienza Gora, Areles Bucyaca, Galizien, ereignete sich eine Explosion von Gasen, die durch eine natürliche Wühlung der im dortigen Boden vorhandenen Kohlen- und Gipssteine entstanden. Durch die Explosion wurde der Boden ringsum, trotz dem 18-gradigen Frost, in einen Sumpf umgewandelt, denn der Schnee taute unter dem Einfluß der durch die Explosion bedingten heißen Temperatur. Menschen sind glücklicherweise bei der Explosion nicht zu Schaden gekommen. Eine ähnliche Explosion ereignete sich in derselben Ortsgemeinde bereits vor 20 Jahren.

Bei der Trauung erschossen.

In Dombrowitz, bei Kutno, fand am Sonntag in der Wohnung des jüdischen Gastwirts Dywicz die kirchliche Trauung seiner 15jährigen Tochter Wella mit dem 17jährigen Kaufmann Kropmann aus Plock statt. Als der Rabbiner die Trauung beendigen wollte, kitzelte ihn ein in einem Auto von außerhalb angereister elegant gekleideter junger Mann, der sich später als ein "Freund" des Brautigams, namens Stefan Florzant, ebenfalls aus Plock, herausstellte. Ehe man sich noch umsah, feuerte er auf das Brautpaar aus einem Revolver ab, um sich dann selbst eine Kugel ins Herz zu jagen. Er war sofort tot, während das Brautpaar in einem hoffnungslosen Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert wurde. Bei J. fand man eine von der Braut ihm zugegangene Depesche folgenden Inhalts: "Meine zwerle Leben. Komme sofort, denn meine Eltern verheiraten mich mit Gewalt mit Kropmann". Die Ermittlung stellte fest, daß J., der Vater und Ehemann ist, die Dywicz durch seinen Freund, den Bräutigam, kennen lernte und sich in sie verliebte.

Dr. Krone. Im Erbschaftsstreit erschossen. Die aus Litz gemeldet wird, wurde dort in der Wohnung des Partoffeldjägers Paul Reeb dessen Schwager, der 25jährige Bahnpostvorsteher Krüger aus Grampe, im Verlaufe von Erbschaftsstreitigkeiten durch einen Revolverschuß getötet. R.

war mit mehreren anderen Verwandten von Grampe nach Litz gekommen zwecks Aussprache mit Reeb. R., aus dessen Revolver der verhängnisvolle Schuß abgegeben wurde, ist von der Polizei vorläufig festgenommen worden.

Schlacht zwischen Kommunisten und Hakenkreuzler.

Stiller Zusammenstoß in Steitin.

Am Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung in Steitin kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Versammlungsteilnehmern und Kommunisten. Bei dem Kampf, bei dem die Gegner mit Tischen und Stühlen und Kleisideln aufeinander einschlugen, wurde die gesamte Einrichtung des Versammlungsraumes, sowie Türen und Fenster zerstört. Erst als die Polizei, neben die beide Parteien eine drohende Haltung einnahmen, mehrere Schreie schickte abgab, ebbte der Tumult ab. Parteistellungskämpfe fanden nur noch die Nationalsozialisten vor, während die Kommunisten das Weite gesucht hatten. Schlimme Verwundungen wurden jedoch verursacht und ins Krankenhaus gebracht; zwei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß ihre sofortige Lieberführung ins Krankenhaus notwendig war. Die Polizei beschlagnahmte eine Anzahl von Waffen, darunter einen Revolver und eine Pistole.

Königsberger Aufgaben.

Beim Millionen-Anleihe erforderlich.

Die Stadt Königsberg hat die Genehmigung für eine zehn Millionen-Anleihe-Darlehensanleihe für folgende Zwecke nachgeliebt: Bau einer Doppelvollstreckung, einer Doppelturnhalle für die Berufsschulen, Neubau der östlichen Mädchenschule, Umbau der städtischen Krankenanstalt, Bau einer Brücke im Zuge der Verkehrsstraße Reichswehrstraße - Brandenburger Tor, Erweiterung Viadriner Wasser Garten, Neubau der hohen Brücke, Erbauung von Arbeiterwohnheimen im Hohenberg-Grund einschließlich Garagen und für Schwimmbäder. Von dieser Anleihe sind zunächst eine Millionen Reichsmark genehmigt worden. Die weitere Begehung erfolgt nach Maßgabe der Unterbringungs-möglichkeit für die Anleihe.

Beim Tanze in den Tod.

Einen jähen tragischen Abgang erfuhr das Winterfest, das der Reichsbahndirektor am Sonntag im "Emländischen Hof" in Hellberg veranstaltete. Gegen 11 Uhr erlitt der Lokomotiv-Dienstreiter Geisler während des Tanzes plötzlich einen Herzschlag und starb tot im Tanzsaal zur Erde. Der so plötzlich aus dem Leben Abgerufene stand im 51. Lebensjahre.

Ein Sturzflug.

Mit Luftschiff in Polen.

Kürzlich wurde in Warschau ein Sturzflug unter Bedingungen durchgeführt, wie sie in solchen Fällen, bei Kavallerieoffizieren der alten kaiserlich-russischen Armee beliebt waren, die nach dem mehrmaligen, dabei beobachteten Verfahren Luftdrucke genandt wurden. Die Gegner standen dabei in einem dunklen Zimmer und schossen blindlings aufeinander, indem sie beschuldigt nachschauten. Das erwähnte Duell wurde zwischen einem Studenten, dem Sohn des bekannten Senators Krzyzanowski, und einem polnischen Offizier ausgetragen. Der Sieger wegen hatten sich beide Duellanten noch absondern die Augen verbinden lassen. Sie wurden beide so schwer verwundet, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Sondowitz. Ein verwegener Überfall. In dem Dorfe Rudnik im Kreise Janicec wurde von zwei gut bewaffneten Banditen auf den Wagen der Kaufmannswitwe Kuruwicz ein Überfall verübt. Die Geschäftsinhaberin wurde schwer mißhandelt und unter Bedrohung mit dem Tode zur Herausgabe von 10000 Loty gezwungen. Ehe die Polizei erschien, gelang es den Banditen, sich mit ihrer Beute in Sicherheit zu bringen. - **Roß** ein Großfeuer. Wie aus Sösdowitz gemeldet wird, wurde auch die Textilwarenfabrik Dietel von einem Schwabeneuer heimgegriffen, das wegen des herrschenden Sturmes einen größeren Umfang annehmen konnte. Durch die zahlreich herbeigebrachten Feuerwehren konnte der Brand lokalisiert werden. Die großen Maschinenräume der Fabrik sind trotzdem bis auf die Mauern niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich. Etwa 1000 Arbeiter werden wochenlang ohne Beschäftigung sein.

Filmschau

Kathodische Filme: „Sonnenaufgang“

Der Film ist außerordentlich gut in nicht mit dem gewöhnlichen zu vergleichen, mit dem gewöhnlichen zu vergleichen. Er ist ein Gemälde der Natur, das die Schönheit der Natur, die man in der Natur findet, zeigt. Die Kamera ist so geschicklich geführt, daß sie die Schönheit der Natur, die man in der Natur findet, zeigt. Die Kamera ist so geschicklich geführt, daß sie die Schönheit der Natur, die man in der Natur findet, zeigt.

Flamingo-Theater: „Gefährliche Jugend“

Man wundern sich, daß dieser Film, der eigentlich erst nach dreimonatiger Arbeit von der hiesigen Flamingo-Theater produziert wurde, nicht bereits bei der ersten Vorstellung für Jugendvorstellungen empfohlen wurde. In der Tat, die Produktion ist so schön, daß sie den Jugend vorzustellen ein Vergnügen sein wird. Die Kamera ist so geschicklich geführt, daß sie die Schönheit der Natur, die man in der Natur findet, zeigt.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag

16: 40 Minuten: „Jugend und Fortschritt“ in mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Betrieben durch die Landfrau: Margarete Wilsch. 16:30-18:30: „Kochkunst“ durch: Frau Wilsch. 18:30: Die Organisation der landwirtschaftlichen Berufsvereine durch: Dr. Wilsch. 19:00: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Frau Wilsch. 19:30: Der spanische Spruch an der Handelshochschule Königsberg. 19:55: Wetterbericht. 20: Einsonntage. 20:15: Musik. 20:30: Zeitungslesung. 20:45: Musik. 21:00: Musik. 21:15: Musik. 21:30: Musik. 21:45: Musik. 22:00: Musik. 22:15: Musik. 22:30: Musik.

Genesung. Der kurze Rod. Das Friedensgericht in Genesung verhandelte dieser Tage über einen eigenartigen Prozeß. Eine junge Dame aus gutbürgerlichem Hause verklagte einen jungen Akademiker wegen Verleumdung, die darin bestand, daß der junge Mann während einer mit ihr in einem Café geführten Unterhaltung, ihren nackten Körper... über dem Arie... unterhalte. Er ist jedoch ihren Rod hoch gehoben haben. Das Gericht erklärte jedoch auf Freispruch, und zwar deshalb, weil... es heißt es in der Urteilsbegründung - es der Beklagte bei den heute modernen kurzen Röcken gar nicht nötig hatte, den Rod hoch zu heben.

Moskau. Eine Scharlach- und Grippe-epidemie verbreitete sich in den letzten Tagen in Moskau, die über einhundert Personen zählen, auf die Verabreichung der Medikamente warten. Es kommt oft unter den Bakterien zu Streitigkeiten, so daß die Polizei eingreifen muß.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

132

Der Portier, in der Meinung, daß Arco von Westleben mit dem Generalkonsul Pasada identisch sei, erwiderte, der Herr sei vor kurzem ausgegangen.

„Ausgegangen? Oh - wo'n?“

„Bedauere sehr...“

„Allein? Sagen Sie... allein?“

„Die Frau Gemahlin war bei ihm!“

„Begehr?“ Und Afunzion pralle auf den Portier los.

„Die Frau Gemahlin war bei ihm!“ Der Mann zettelte erzählend.

„O Canaglia!“ Frau Pasada kämpfte mit dem Fuß auf.

„Die Consul general 'at 'ter eine esposa, eine Frau?“

„Gewiß!“

„So - gemiß?“ Afunzion drohte überzukochen. „Sagen Sie gleich, sagten Sie schnell: sein das 'ter eine anständige 'vot obder eine Freistafel?“

„Ich muß doch bitten!“

„Bitten Sie mir! Sagen Sie lieber! Oder, wenn sie nicht wissen, gehen Sie fragen der Isbernero - der Knecht-wirt!“

„Ich werde ungesäumt den Herrn Direktor unterrichten.“ Der Portier ging in größter Erregung auf.

„Dein!“ schäumte Afunzion und raufte auf und ab.

„Malvado!“ Sie nahm mit wütenden Gebärden eine kleine Babana aus ihrer Tasche, bis die Spitze ab, spuckte sie zu Boden - und - - -

Reddensen redte und freude sich ein paarmal, dann sagte er zu dem Chauffeur: „Na, denn ist mal unter, Martin. In zwei Stunden geht es weiter!“ Darauf ging C. W. in die Hotelhalle und ließ sofort mit der dort auf- und abtätigenden Afunzion zusammen.

„Oh,“ machte Reddensen, wenig erfreut.

„Koy?“ Sie blühte ihn an und sagte innerlich „Flegel“ auf iraqiisch. Dann rief sie Reddensen die dicke Imposte aus dem Munde, zündete ihre Babana daran an und gab sie dem verblüfften Reddensen zurück.

„Babassinnig - Fragezeichen?“ wünschte Reddensen zu wissen.

„Was fällt Ihnen ein? Ich bin die Frau Generalkonsul Pasada!“

Reddensen ludte zusammen: „Große Bawerell!“ rief er erschüttelt. Beinahe wäre ihm die Imposte aus dem Munde gefallen. „Wirklich und wahrhaftig - - Generalkonsulin Pasada?“

„Ei, A. leider!“

„Na - dann heißt das mir.“ Leiste C. W. und stellte sich vor: „Caspar Willyredt Reddensen, Firma C. W. Reddensen, Reddet, Import, Afferarrang, Dovesficer, Hambura. Telegrammadresse Waffelberg - Waferr!“

„Sohn schrieb Köglische Beyirzung, komme selbst, Rettung vielteicht möglich!“

„Reitung?“

„Kind doch beretst verheiratet. Stop!“

„Redden Sie mir nix davon. Redden Sie mir nix von diese Canaglia! Wären Sie nicht in meine Affären!“

„Als Vater herreichtig!“

„Vater? Seit wann 'at er Vater?“

„Selbst Geburt!“

„Vater sein tot, sein lange tot, der Glückliche, daß er mir braucht zu sehen dieser entartete Sohn!“

„Fretum! Storniere Tod! Vater lebt!“

„Waden Sie mir nicht furiolof furiosissima! Ich offte auf Vater!“ Und sie paffte wütend drauflos.

„Andere Abfindung, respektive passenden Taufgatten franco loco!“

„Santo fuogo! A diablo! Ich will nix tauschen. Ich be'alte diese Malvado! Und jetzt geh ich, ihn suchen. Und dann demoller ich diese ganze Isbernero, diese Freistafel! Carajo!“ Und sie rarte davon

6.

C. W. Reddensen blieb stehen, wie gelähmt, wie vor den Kopf geschlagen und starrte auf seine Imposte, die er mechanisch zwischen Daumen und Ringfinger drehte. War sein Sohn, dieser Francis, nunmehr total verrückt geworden? War es nicht genug, daß man ihn, den Vater, haunert auf der Hamburger Börse mit dem „Dichterrücken“ aufzog, der nichts tat, als ihm Angelegenheiten und Kosten zu verur-

lachen? Wollte dieser Bursche seine und der Firma Blamäne zu einem öffentlichen Skandal machen, indem er sich darauf verstellte, diese schauerhafte Frau Generalkonsulin Pasada zu heiraten, die seine Mutter hätte sein können, wäre er, C. W. Reddensen, einmal so wahnsinnig gewesen, die Pfefferhölze zu heiraten? Was es erhebt, daß ein Sohn dermaßen das graue Haar seines Vaters zum Ausfallen bringen durfte? Und C. W. nahm sich vor, mit dem Justizrat Blendide zu reden, ob man das Fräulein nicht entmündigen lassen könne, falls es auf dieser Heirat bestehen sollte.

Und C. W. Reddensen redte sich kampflustig auf, steckte ein Zeichen wiederkehrenden Gleichmuts - die Imposte in den Mund und drehte sich um. Beinahe wäre ihm die Zigarrate aus den Nöhren gefallen, oder hätte er sie verschluckt. Vor ihm stand, lebend und schwer erleidet, in seiner Haltung Francis' Bildnis, der Sohn, und er war mindestens ebenso entsetzt, wie C. W. Reddensen, der Vater.

„Himmel trachtet!“ rief Francis auf und spreizte die Finger, als wolle er einen Geist abwehren. Reddensen's Gesicht bekam die Farbe eines gut durchgekochten Hummers. Er brüllte:

„Ihlo!“

„Waferr!“

„Waferr's Maul!“

Nach dieser, den strengsten Formen expressivstischer und telegraphischer Befehle genügenden Begrüßung, barg sich in üblicher Weise das Haupt in beiden Händen. Der Nie stemte sich pfifflig vor ihm auf, ein Donnerkeil, der jeden Augenblick herabzufallen bereit ist, den Schuldigen zu erschmettern.

„Zwecks Klärung unverständlichen Engagements und Feststellung der Passiven persönlich anwesend. Weib gesehen. Stop! Fürchterlich. Stop. Heirat unvermeidlich - Fragezeichen.“

„Unvermeidlich!“ Lam es dumpf aus Jibituz.

„Erwarte eingehende Sachdarstellung!“

„Siehe brannie jähzubend, schlug Krater in Horn, zündete funkenreichend Iodernde Gestir. Frage (Srie: „Was tun?“

„Feuerwehr alarmieren!“

„Bedioloß Entführung! Weibe Keuschheit nechte Schamung, Inebelle Lebenshaft!“

„Gehirnverfinsternung! Wer ist eigentlich Generalkonsulin Pasada?“

„Glühender Sonnensegell!“

„Quark! Ablehne phantastische Verbindung. Gehe frühstücken. Rückkehr unbestimmt. Angelegenheit ehestens ordnen. Sonn kündige frißlos Vermandtschaft. Enterbung wiederholt vorbehalten. Wasserlos!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Land mit der Trinkgelbindustrie.

Ägypten und Ägypten. — Ein Volk, dem die Denkmäler der Vergangenheit gleichgültig sind. — Es gibt nur Millionen und Bettler. — Die Bar zum Tausch.

Reiner der ägyptischen Herrscher oder Scheinherrscher unserer Zeit hat sich ja um die alten Denkmäler bekümmert. Gelegentlich wurden sie als Backstein verwendet. Die Paläste von heute halten sich zu den heute maßgebenden Mächten und sind so eckig und so schlapp, kein Pharaonen-um vorzuziehendes. Der englische Gouverneur, der ihre Reuten schert und ohne den der König längst neben seinem Thronhahn läge, ist ihr Pharaos. Die praktischen Leute unter den Ägyptern halten die Ruinen für eine gute Beklamme. Für alle ohne Ausnahme geht das Objekt nur die Fremden an. Was sammelt von Betrachtern Ägyptern. Nirgendwo ist der Unterschied zwischen Unten und Oben, da die eingeborene Mittelschicht fehlt, so frag. Eigentümlich gibt es nur Millionen und Bettler, wenn man nicht dem Drogoman eine eigene Kategorie einräumen will. Der Mittelstand ist ausschließlich Import: Griechen, Syrier, Italiener, Amerikaner. Die hat man den Eindruck, die ganze Bevölkerung sei zugewandert und noch nicht lange hier. Die Reichen haben gute Autos und lassen ihre unsagbar voluminösen und stark geschminkten Damen von Pariser Schneidern anziehen. Die Auslagen der Juweliere funkeln wie Aden der Rue de la Paix. Paris ist Mode. Die großen Pariser Warenhäuser haben in den Hauptstraßen Filialen und spielen ungeheuerlichkeiten aus.

Europas Industrie setzt ihre Frage.

In den Wäldern und Wäldern herrscht ein prächtiges Durcheinander von möglichst heterogenen Dingen; arabisch, europäisch, sakralisch, pariserisch, bunt und ein wenig schmutzig, ein Grammophon mit 4 Tonarten. In Alexandria gibt es sogar Sammlungen französischer Impressionisten, und neu-lich wurde mir ein solcher Versuch gezeigt. Nur eins findet man in diesen Häusern bestimmt nicht: kein Stückchen des legitimen Ägypten. Ein uralt Haus in der Nähe der Markt mit neuen vergitterten Holzgeräten, hinter denen man Paris vermutet, ist voll von ägyptischen Altertümern. Ein vor kurzem gestorbenes Schweizer Kaufmann hat sie in fünfzig Jahren zusammengebracht, und eine gemüthliche Schwedin, die seine Witwenschatz war, verhöferte gegenwärtig die Sachen zu guten Preisen. In den Häusern der vornehmen Viertel am Nil gilt Ägypten für unschön. Allenfalls läßt man einen in Wien gegossenen Ofen aus Goldbronze als elektrischen Randelabak zu. Die Pharaonen dienen als Anzeigenschild. Jedes Dorf hat eine Bar-Tutanchamon, und am Fischmarkt in Kairo, im Vorderviertel, heißt eine fisklere Herberge „Zum Ramses“.

Sonderbarerweise spürt man auch in den mehr oder weniger intellektuellen Kreisen der sogenannten Patrioten keinen Hauch. Ihre wesentliche Regung ist der Haß auf die Engländer.

Man möchte sie lieber heute als morgen draußen haben, und die übrigen Europäer dazu. Ueber England wird offen, über die anderen weniger offen geschimpft. Grün sind sie und allen nicht, und wenn es wirklich einmal losgehen sollte, können auch die bestbelebten Wälder, zu denen wir uns rechnen dürfen, ihre Köpfe rücken. Das dauert noch ein Weilchen, denn die Protestoren passen auf, und der Velleague läßt sich vielleicht mit Begeisterung massieren, aber bleibt selbst dank noch indolent. Der reiche Ägypter aber läßt England und wird von England, Flug wie immer gestiftet. Wortschleier wälte ohne die verhassten Engländer die Ausbeutung der arbeitenden Klassen noch egoistischer und dümmter. Die Nationalisten machen im allgemeinen recht kurzen Ein- und scheinen wie die eingeborene Frau nur in jüngsten Jahrgängen brauchbar. Es kann hier jeder mit Begeisterung leicht zu Geld kommen, und dann läßt die Dipe nach. Die blühendste Industrie ist der Backstein, das Trinkgefäß.

Kein Wunder, daß die englische Frau allen anderen voranzieht. Die Protestoren haben die große Hand im Sudan am Nil und Laufende, von mustelbisen Fingern in der Verwaltung. In jeder Restort gibt ein „Maheber“ der mit freudlichem Nicken alles zuläßt, was englische Interessen nicht berührt und dann mit unabwiesbarem Lächeln das letzte Wort sagt. Das kühnste Thema der Patrioten in Staatskellereien ist die Differenz zwischen ihren Besätzen und den ebenfalls vom Staat bezahlten Gehältern der Kaiser. Außerdem interessiert man sich für die Bevölkerung. Wasser genügt, um aus jedem Strich der Wüste ein Fischlein- dach zu machen, und solche Terrains verkehren im Sandumdrehen ihren Wert. Doch ist es nicht leicht, die notwendige Autorisation zu erhalten, denn

es soll ja nicht zu viel Baumwolle gebaut werden.

Der Preis der Baumwolle ist das wesentlichste Objekt der Politik. Für alles andere, gilt das Nischewo der früheren Klassen, das hier Malech heißt. Mit Malech kommt man über alles hinweg.

Die Einseitigkeit dieser Patrioten verkennt selbst nahe- liegende Mittel der Propaganda, die aus den alten Denk- mälern zu gewinnen wären. Es bedeutet für sie nichts, daß das, was sie für eine Sache der Fremden ansehen, in ihrem Lande gewachsen ist und dazu gehört, wie Nil und Wüste, daß es Organ Ägyptens ist. Sind sie Ägypter? Nichts von der Gegenwart in der Vergangenheit, nichts von dem Pharaonen- rium, das uns Fremde wie persönliches Erlebnis erschüttert, berührt sie. Neues Ägypten und altes Ägypten haben so viel gemein wie Moschee und Pyramide. Zwei Welten existieren hier nebeneinander, und die eine, die Ältere, die uralte und unerschütterliche, der man die Entstehung der Kultur und eine unsagbare Höhe der Kultur verdankt, wird wie ein zufälliges, mineralisches Wortkommen behandelt. Rein, noch viel gleichgültiger. Denn gäbe es statt erhabener Tempel Zolle oder Eisen unter der Erde, wäre kein rotes Säulen vor Entzignung sicher, und die Wüste hätte längst die Wirtschaft des Landes verändert. Das sei noch etwas anderes, meinen sie, und man könnte Patriot ohne Kunst- interesse sein.

In Wirklichkeit gibt es keine Interessen außerhalb der Baumwolle, und es fragt sich, ob man mit so begrenzter Regung ein Land zu besitzen vermag? Wir erkennen der Dualismus von Nil- und Neukägypten nicht weniger unna- türlich als die englische Herrschaft. Der Unterschied zwischen einem ägyptischen Kasten und

dem verirrten Götterbild der schottischen Besatzung

ist oberflächlich und geht auch nur eine Art Kunstinteresse an. Zuweilen spürt man in den Patrioten sogar eine unvor- hergesehene Abneigung gegen die von uns angebeteten Dinge. Gerade weil sie sie anbeten, mag man sie nicht. Ein ehr- licher Fanatiker gestand mir: „Wenn diese Dinge nicht wären, würden wir weniger Fremde in Kairo haben. Ich hätte nichts dagegen, alles das nach Europa zu schicken.“ Im Ton lag etwas, das betroffen machte. Dieser Fanatiker war

nicht bereit, die rote Dämonen zu opfern. Nachher schlug er mir ein Tauschgeschäft vor: Wie Zalkara und das Museum von Kairo gegen achttausend Volksschulen . . .

Julius Meier-Wraße.

Auf dem Sejlertisch angewacht.

Der Mord an dem Eisenbahnpostkassner. — 25 Wunden.

Ein Fall voll Aufregung und Grausen hat sich, wie die „D. Z.“ dieser Tage meldete, vor wenigen Tagen in Lieben- bürgen abgepielt. Der Zug bestand sich auf der Strecke zwischen Köblich und Salsgermann, als der Fahrer, der auf dem Tender Kohlen schaufelte, aus dem Postwagen ver- zweifelte Schreie zu hören vermehrte. Er machte den Post- wagenführer darauf aufmerksam, doch waren sie eben an einer abfälligen Wegrückung, und der Maschinist mußte all seine Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, den Zug glücklich über die von den Rumänen vernachlässigte Strecke zu bringen. Hierbei verunglückte der Kassner, so daß der Fahrer selbst der Meinung war, er habe sich getötet.

An der nächsten Station stiel es dann an, daß der Eisenbahnpostkassner sich mit der Post nicht meldete. Durch die Türspalten des Wagens sickerte Blut, und im Innern des Wagens fand man den Eisenbahnpostkassner Thomas Dubes. Sein Kopf hatte fünfundzwanzig Wunden, die von Weiltieben herrührten. Der Wagen war ausgeraubt. Dubes

konnte, da er ohnmächtig benimmungslos war, nicht vernommen werden, er gewann auch das Bewußtsein keinen Augenblick wieder. Er wurde nach Kronstadt gebracht, wo die Ärzte den inzwischen eingetretenen Tod konstatierten. Auf Wieder- anfangung der Postzeit wurde der Leichnam

in die Totenkammer des Krankenhauses gebracht,

wo die Gerichtsärzte ihn sezieren sollten.

Dubes wurde in den Sejlertisch des Krankenhauses hin- aufgetragen und auf dem Marmorisch gelegt. Der Oberarzt wollte eben mit dem Sezieren beginnen, als eine der Ver- ständigen einen Schrei ausstieß: „Der Leichnam hat sich be- wegt!“ Der Professor schaute augenblicklich nach dem Puls und konstatierte, daß der Tote lebe.

Dubes wurde in ein Krankenzimmer getragen, wo er sehr rasch soweit zu sich kam, daß er vernommen werden konnte. Auf Grund seiner Aussagen gelang es, den Täter — einen Agrarbeamteten namens Albert Oll — zu verhaften. Oll, der sein Opfer schon tot glaubte und sich daher vollkommen sicher fühlte, war, als man ihn an das Bett des wieder auf- erstandenen Dubes führte, dermaßen erschrocken, daß er den Mordmord sofort eingestand. Oll, der aus vornehmer Fa- milie stammt, hat einmal selbst bessere Tage gesehen. Er war eine Zeitlang sogar Agrarrat, wurde aber dann wegen irgendwelcher Unregelmäßigkeiten beurlaubt. Thomas Dubes' Zustand ist zwar besorgniserregend, doch halten es seine Ärzte nicht für ausgeschlossen, daß er am Leben bleibt.



Eine seltsame Aufnahme einer Springflut.

Die plötzliche Ueberschwemmung in London ist hauptsächlich durch eine Springflut verursacht worden, die gleichzeitig mit der Schneeschmelze auftrat und durch ihre ungeheure Wucht den Bruch der Ufermauern verursachte. — Unser Bild zeigt eine seltsame Aufnahme einer Springflut. Diese Springfluten, die mit Ebbe und Flut zusammenhängen, entstehen bei besonderen Konstellationen des Mondes und der Sonne, dann aber auch in Verbindung mit Erdbeben.

Eine zweite Mordanklage zur Schülertragödie.

Verbreiteter Mord.

Zu dem Verlierer Gymnastastemord, der in der Deffent- lichkeit das größte Aufsehen erregte, hat gegenwärtig das Kammergericht das Wort. Nachdem die Staatsanwaltschaft gegen den Gymnastasten Franz eine Hauptanklage wegen Ermordung des Kochlehrlings Stephan erhoben hatte, fügte sie, wie erinnerlich, noch eine sogenannte Nachtragsanklage hinzu, die sich auf den § 49 b des Strafgesetzbuches stützt, den sogenannten Mithenau-Paragrafen, der nach der Ermor- dung Walter Mithenaus in das Strafgesetzbuch eingefügt wurde und den Fall erfasst, daß sich mehrere zur Befriedung eines Mordes verabreden, ohne daß der Mord nachher be- gangen wird“. Es wird nämlich von der Familie Scheller angenommen, daß sich der tote Günther Scheller und der lebende Paul Franz verabredet haben, die Schwester des Scheller, in die Franz verlobt war, zu töten.

Einem Eröffnungsbeschluss für das Hauptverfahren stande nichts mehr im Wege, denn nicht der Verteidiger des Franz, Rechtsanwalt Dr. Frey, Beschwerde beim Kammergericht darüber erhoben hätte, daß der von ihm benannte Sachver- ständige

Dr. Magnus Hirschfeld, keine generelle Sprecherelaubnis erhielt

und nicht einmal in Abwesenheit der Gefängnisbeamten mit dem Angeklagten reden darf, während die von der Staats- anwaltschaft geladenen zwei Sachverständigen ungehindert den Sprechverkehr mit Franz erhalten haben. Eine weitere Komplikation in diesem Verfahren liegt darin, daß die Familie des toten Günther Scheller bestrebt ist, als Neben- kläger zugelassen zu werden. Sie hat mit der Wahrneh- mung ihrer Interessen den Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt beauftragt, der bei der Staatsanwaltschaft Anzeige dahin er- stattet hat, daß Franz auch den Gymnastasten Scheller ge- tötet habe. Sowohl die Staatsanwaltschaft aber wie auch der Generalsstaatsanwalt beim Kammergericht sind der Auf- fassung, daß Günther Scheller nach dem bisherigen Ermitt- lungsergebnis Selbstmord verübt habe, und haben daher die Familie Scheller abgewiesen.

Brandt hat nunmehr hierüber Entscheidung beim Kammer- gericht beantragt.

Sollte das Kammergericht seiner Anzeige stattgeben und auf diese zweite Mordanklage gegen den Gymnastasten Franz zum Gegenstand des Verfahrens machen, so würde die Privatnebenklage ermbilligt sein. Franz hätte sich dann zu verantworten wegen Ermordung des Kochlehrlings Stephan und des Gymnastasten Scheller, sowie wegen Ver- abredung zum Mord an seiner Schwester.

Das Kammergericht wird spätestens in der nächsten Woche über die Beschwerde des Angeklagten und den Antrag der Familie Scheller entscheiden, so daß Anfang Februar das Hauptverfahren in der Steglitzer Schülertragödie stattfinden kann.

Was man sich niederbogen lassen?

Der Liebestroman auf der Bühne.

Ein Pariser Impresario hatte den dem Verhabe der Comédie Francaise angehörenden Schauspieler André Pollat für einen Film engagiert, der für das Ausland bestimmt war, und in dem der junge Schauspieler, der gleichzeitig als lichter Artist und Sports- mann gilt, die Rolle des ersten Liebhabers darstellen sollte. Der Film führte den Titel „Der Liebestroman eines Bogers“ und ent- hielt die Szene eines erlitterten Boxkampfes, der zwischen dem Selben und seinem Rivalen ausgetragen wird. Um die Szene so echt wie möglich zu gestalten, hatte der Impresario für die Rolle des Rivalen den Hegerboxer Bob Scanlon verpflichtet. Nach den ersten Proben aber meldete sich André Pollat krank, weil nach seiner Erklärung der Hegerboxer die Sache zu ernst aufgefaßt und ihn über jugendlich habe.

Der Impresario ließ die Szene nicht gellen und bestand auf Zahlung der für den Vertragsbruch festgesetzten Konventionalktrafe

von 70 000 Francs. Da der Schauspieler die Zahlung verweigerte, soll jetzt das Gericht über die Zahlung entscheiden, ob ein Schad- schüler verpflichtet ist, wie im vorliegenden Falle keine Rolle bis zu Ende durchzuführen, auch wenn er sich dadurch der Gefahr aus- setzt, sich Faustschläge anzuziehen? Die Zivilkammer, der der Fall zur Entscheidung vorliegt, hat das Urteil verbot, um zunächst eine Untersuchung über den Verlauf der Kampfszene anzustellen.

Jeden Tag ein Erdbeben.

Der erdbebenreiche Dezember 1922.

Im Verlaufe des vergangenen Monats Dezember ist fast kein Tag vorübergegangen, an dem nicht irgendwo in der Welt ein Erdbeben registriert worden wäre. Alle diese Erd- erschütterungen sind erfreulicherweise verlaufen, ohne Men- schenopfer zu fordern. Die folgende Liste gibt einen Ueber- blick über die verschiedenen Beben, die im Verlaufe von vier Wochen verzeichnet wurden: 6. Dezember Erschütterung in Oban in Schottland, vier Sekunden Dauer. 10. Dezem- ber in Panama. 13. Dezember in Russisch-Mittelafrika. Beben von fünf Minuten Dauer. 18. bis 19. Dezember andauernde kleine Erschütterungen auf Cypren. 17. Dezember in Nan- gnon im indischen Staate Burma. 28. Dezember in Larbes in Frankreich. Am 28. Dezember ereignete sich im Gebiet um Rom mehrere Beben, am 30. Dezember und am 1. Ja- nuar in Tokio, am 2. Januar eine neue Erschütterung in der Umgegend von Rom, die auch in anderen Teilen Italiens ver- spürt wurde.

Der Fährer löst das Geheimnis.

To Rha, der Begrabene.

Dieser Tage hat sich der Fährer To Rha, bekannt durch sein Einzigartiger Experiment, in der Breslauer Jahrhunderthalle für die Zeit von 120 Stunden im hypnotischen Schlafzustand begraben lassen. Anwesenheit Ärzte machten bei der Unter- suchung des Sarges die überraschende Feststellung, daß der Sarg nicht, wie To Rha und sein Impresario behaupten, hermetisch abgedichtet ist. Die eine Schmalwand des Sarges besteht nämlich nicht, wie es bei einer oberflächlichen Be- trachtung den Anschein hatte, aus Glas, sondern in einem Umfange von etwa 80 Quadratmetern aus feinstabli- ger Gaze; auch sonst hat die Außenluft hinreichenden Zutritt.

Mit dieser Feststellung verliert das ganze Experiment wesent- lich an Interesse. Es bleibt lediglich ein fünfzigstücker kataleptischer Zustand, der wohl etwas ungewöhnlich, aber nicht einzigartig besteht.

Zoubkoff wird verklagt.

Er brach sein Eheversprechen.

Pariser Blätter melden, daß eine junge Pariserin, die Exverlobte des Russen Alexander Zoubkoff, soeben ihren früheren Verlobten, den jetzigen Gatten der Prinzessin Viktoria, wegen Bruchs des Eheversprechens auf 200 000 Franken verklagt hat. Die Zustellung erfolgte durch die deutschen Gerichtsbeförden. Man sieht diesem Prozeß mit Spannung entgegen.

Effigirinken als Todesursache.

82 Pfund gewonnen.

Vor kurzem starb in London die siebzehnjährige Millionärin Mary Shrewsbury. Die Ärzte stellten als Todesursache übermäßigen Genuß von Essig fest. Frau Shrewsbury fröhnte ihr ganzes Leben lang der nicht alltäglichen Geiden- schaft des Effigirinkens, doch während sie in ihren jüngeren Jahren sich mit einem bescheidenen Quantum begnügte, steigerte sich ihr Bedarf im höheren Alter bis auf mehr als eintrundeinhalb Liter täglich. Ihr Körpergewicht sank von 110 Pfund auf 82 Pfund.

Warum ging die Holzexportfuhr zurück?

Sättigung des englischen Marktes. — Die Preisrückstellungen. — Eine Anhebung der Holzpreise erwartet.

Bestimmend ist die Danziger Holzexportfuhr in den letzten drei Monaten stark zurückgegangen. Dieser Rückgang ist aber, wie man uns aus gut unterrichteten Kreisen mitteilt, keinesfalls — mindestens nicht direkt — auf das deutsch-polnische Holzabkommen zurückzuführen.

Zukunftsprognose traf diese Erscheinung zeitlich zusammen mit dem deutsch-polnischen Holzabkommen. Dies ist die Folge der Preisrückstellungen, die die englische Holzexportfuhr nach England und nach den baltischen Staaten mit dem deutsch-polnischen Abkommen in Zusammenhang zu bringen.

Danzig und die polnische Holzexportfuhr.

Wieder Ausblicken auf Besserung?

Im „Kurjer Warszawski“ beschäftigt sich „Dantiscus“ unter welchem Pseudonym sich bekanntlich ein Mitarbeiter der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig befindet, mit der Frage des Rückganges der Holzexportfuhr durch Danzig.

Man müsse annehmen, daß der Rückgang noch einige Zeit andauern werde. Zeit werde sich auch die Ausfuhr nach Deutschland bemerkbar machen, von deren Einfluß man jedoch bisher noch nicht sprechen könne.

Der Verfasser bezeichnet die blühende Konjunktur für die Ausfuhr polnisches Holz über Danzig als eine Ausnahme-Konjunktur. Gut sei die Konjunktur jedoch nur gewesen, wenn die Preise der englischen Abnehmer seien jedoch ungünstig gewesen.

Mit einer gewissen Besserung gegenüber der Lage der Zeit vor dem Wirtschaftskrisis könne man jedoch rechnen, da inzwischen engere Beziehungen zwischen den englischen Abnehmern und den polnischen Lieferanten angeknüpft seien, die sich auf den Export auswirken würden.

Die deutsche Eisenindustrie diktiert neue Preise.

Preisrückstellungen zur Deckung von Strafzahlungen. — Die Wünsche der Kartellierung.

In den nächsten Tagen werden zwischen den deutschen Produzenten und Verbrauchern Besprechungen über eine Eisenpreisrückstellung stattfinden. Wie man hört, wollen die Eisenkonzerne eine Preisrückstellung um 20 Prozent vornehmen, wodurch sich der deutsche Stabeisenpreis über 160 Mark pro Tonne erhöhen würde.

Wenn die deutsche Eisenindustrie eine Preisrückstellung von bestimmtem Ausmaß fordert, scheint sie die Strafzahlungen an die Rassen des internationalen Eisenpates, über die wir seinerzeit berichteten, durch einen gesteigerten Inlandspreis ausgleichen zu wollen, was ihr durchaus möglich sein wird, da durch freundschaftliche Verständigung mit den Haupteisenproduzenten aus dem Festlande, Frankreich und Luxemburg, im Rahmen des internationalen Eisenpates die Konkurrenz fast völlig ausgeschaltet ist.

Die Entwicklung zeigt die ganze Gefahr der internationalen Kartellierung. Will man die Wünsche dieser Kartellierung befolgen und ihren guten Kern weiter entwickeln, so muß man endlich zu einer öffentlichen Kontrolle dieser modernen Industrienamens kommen.

Preisregulierung in der europäischen Kohlenindustrie?

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß zwischen den niederländischen und den englischen Kohlenindustriellen Verhandlungen über gemeinsame Preisfestsetzungen und Absatzregulierung stattgefunden haben. Da sich die Möglichkeit einer Einigung nicht ergab, wurden diese Verhandlungen abgebrochen.

Letzte Nacht

Im Leipziger Schlagersennen.

Das „Schiffchen“ war wieder bis auf den letzten Platz besetzt und mußte vollständig geschlossen werden, als die fünfte Nacht hereinbrach.

Das stärkste Paar im Rennen ist nach wie vor Girardengo-Meghini, von einer sehr vorteilhaften Seite zeigten sich auch die Franzosen Vouet-Moutan und Maes-Wehrndt.

Die Italiener liegen.

In dem ersten Leipziger Schlagersennen, das am Mittwochabend zu Ende ging, regte die italienische Mannschaft Girardengo-Meghini mit 307 Punkten und einer Runde Vorsprung.

Eishockeyspiele.

Cambridge schlägt Oxford 1:0.

Das Zusammentreffen der beiden englischen Universitäten Oxford und Cambridge, das beim internationalen Weihnachtsturnier in Berlin nicht ausfallen konnte, endete in St. Moritz mit dem 1:0-Siege der Cambridge-Mannschaft.

In Dänemark.

Die Dänemark-Meisterschaft im Eishockey hat der Verein der Schlittschuh-Läufer Tilst mit 4:2 gegen B.L.R. Rasteburg gewonnen, da B.L.R. Rasteburg nicht antrat.

Wiener Eislauf-Verein besieg.

Die Eishockeymeisterschaft der Tschechoslowakei kam in All-Schnee zum Ausklang. Im Endspiel regte der Lawn-Tennis-Club Prag ganz überraschend 2:1 gegen den Wiener Eislauf-Verein.

Der Berliner Schlittschuh-Club zeigte sich Montag in Chamontx der Mannschaft der Pariser Canadiens stark überlegen.

U. S. A. spielt in St. Moritz nicht Eishockey.

Wie aus Amerika mitgeteilt wird, ist es dem Eishockey-Verband der Vereinigten Staaten nicht möglich, ein Team zu den Winterspielen nach St. Moritz zusammenzubekommen.

Stetige Trennung vom Balkenverband.

Es wird uns gemeldet, daß die Absicht des Balkenbezirks Pommern (Stettin), sich dem Verband Brandenburgischer

Amerika macht Schule...

Getreidestandardisierung in Rumänien.

Dem rumänischen Senat ist ein Gesetzesentwurf vorgelegt worden, der sich mit der Standardisierung des rumänischen Getreides auseinandersetzt, das nach amerikanischem Vorbild besetzt.

Vorläufig keine Punkteausstellung in Leipzig. Wie das Leipziger Messenamt mitteilt, steht es den Zeitungsnotizen und Korrespondenzmeldungen, die von einer internationalen Punkteausstellung in Leipzig sprechen, fern.

Die Bilanz der „Cortex“, Vereinigte Danziger Korffabriken L.-G. der 31. Dezember 1926 weist einen Jahresumsatz von 139.827,93 Gulden (im Vorjahre 140.000 Gulden) auf.

Verkehr im Hafen.

Umgang. Am 11. Januar: Polnischer D. „Wilna“ (1121) mit Kohlen von Rotterdam für Ostsee, Ostsee; dänischer D. „Solval“ (1223) von Kopenhagen mit Passagiere u. Gütern für Neindorf, Ostsee; dänischer D. „Edith Wolffmann“ (351) von Kopenhagen, leer für Neindorf, Ostsee; dänischer D. „Elegmund“ (1084) von Kopenhagen, leer für Ostsee, Ostsee; norwegischer D. „Komma“ (461) von Oslo mit Kohlen für Bergen; dänischer D. „Aaga“ (277) von Kopenhagen, leer für Bergen; schwedischer D. „Hälsan“ (619) von Göteborg, leer für Ostsee, Ostsee; dänischer D. „Hedde“ (1223) von Kopenhagen, leer für Ostsee, Ostsee.

Ausgang. Am 11. Januar: Schwedischer D. „Bungenäs“ (291) nach Kopenhagen mit Zuder; italienischer D. „Berica“ (283) nach Leipzig mit Kohlen; dänischer D. „Mercur“ nach Bremen, leer; dänischer D. „Aeria“ (382) nach Rotterdam mit Gütern; englischer D. „Kallonia“ (1449) nach Eibau mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „Svefrid“ (272) nach Kopenhagen mit Kohlen; dänischer D. „Borgslib“ (411) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Noar“ nach Eibau mit Kohlen; lettischer D. „Berch“ nach Eibau mit Kohlen.

Ballspielvereine anschließen, im Osten kaum noch Gegner findet. Jedoch wird sich der Baltische Sportverband gegen eine Fortsetzung der Wettbewerbe auf seinem nächsten Verbandstag im April mit aller Entschiedenheit verhalten.

Hannemann-Gorman.

Der nächste Berliner Box-Großkampf findet am Freitag in der Arena am Kaiserdamm statt. Das Haupttreffen zwischen dem Amerikaner Bud Gorman und dem Mannhener Ludwig Hannemann acht unter Leitung von Samson-Börner über 10 Runden.

Im zweiten Schwergewichtskampf stehen sich Ernst Hoffmann und der Italiener Buffi gegenüber. Im Weltgewicht kämpfen Willi Drelopf-Düffelberg und der Belgier J. Vercaerts, in der Leichtgewichtskategorie messen Messaer-München und Reppel-Berne ihre Kräfte.

Fußballspiele um die Kreismeisterschaft.

Die Seriensfußballspiele der ersten Klasse im 12. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sind fast vollständig durchgeföhrt, so daß die Bezirksmeister jetzt schon feststehen. Nach harten Kämpfen ist es dem Freien Fußballverein Borussia gelungen, den Bezirksmeistertitel des ersten Bezirks zu erringen.

Das Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft findet am 15. Januar in Tilsit statt und zwar treffen sich der Freier Fußballverein Borussia gegen Freie Turnerklub Tilsit, Abteilung Eintracht. Der Sieger aus diesem Spiel kämpft am 22. Januar gegen Freie Turnerklub Danzig-Schibitz um die Kreismeisterschaft.

Kleine Sportnachrichten.

Ein Riesentribun soll anlässlich der internationalen Ausstellung 1930 in Brüssel errichtet werden. Für die Anlage ist ein Fassungsvermögen von 100.000 Zuschauern vorgesehen.

Loren Duraffon, vor einiger Zeit totgeklägt, befindet sich nach längerer Erkrankung auf dem Wege der Besserung. Die in ganz Europa verbreitete Nachricht vom Ableben des amerikanischen Kurzstreckenläufers hat sich nicht bestätigt.

Schwimmer Rogosinow spielte am Montagabend in Zürich gegen den bekannten Schweizer Zimmermann und mußte sich nach mehr als dreißigminütigem Kampfe geschlagen begeben.

Quadrini (Italien) Europameister im Federgewicht.

Der bisherige Europameister im Federgewicht, Ruiz (Spanien), hatte am Samstag in Madrid seinen Titel gegen seinen Herausforderer, Quadrini (Italien), zu verteidigen. Der Kampf führte über 15 Runden und endete mit einem Punktsieg des Italieners.

Herabsetzung der Einfuhrzölle in Finnland.

Infolge der mit dem Jahresbeginn eingetretenen Herabsetzung der verschiedenen finnischen Einfuhrzölle sind die Preise für eine Reihe von Nahrungsmitteln im Detailhandel gesunken. So sind die Preise für Zucker, je nach der Sorte, um 50 Penni bis 1 Finn. zurückgegangen.

Die geplante polnische Innenanleihe.

Die polnische Innenanleihe, über die schon seit längerer Zeit im Warschauer Finanzministerium Besprechungen geführt werden, wird voraussichtlich eine dreiprozentige, auf fünf laufende, Prämienanleihe mit zehnjähriger Laufzeit sein. Die endgültige Höhe der Anleihe ist noch nicht festgesetzt.

Kapitalrückstellungen polnischer Banken.

Die Allgemeine Depositenbank (Polski Zrachni Bank Depozytowy) in Warschau erhöht ihr Kapital um 0,6 Mill. auf 2 Mill. durch Ausgabe von 24.000 neuen Aktien. Die Juckerische Bank (Bank Juckowska) in Posen beschließt, auf der nächsten Generalversammlung eine Kapitalrückstellung um weitere 3 Mill. auf 8 Mill. durch Ausgabe von 1200 neuen Aktien zu je 1000 Zloty.

Die polnischen Fleischpreise werden herabgesetzt. Wie der „Kurjer Gdrowski“ mitteilt, beabsichtigt das polnische Eiseninstitut die Preise für inländisches Fleisch herabzusetzen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

| | | | | |
|--|----------------------|----------------------|------------|---------|
| Es wurden in Danziger Gulden notiert für | 11. Januar | | 10. Januar | |
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Banknoten | | | | |
| 100 Reichsmark (Freiverkehr) | 122,20 | — | 122,047 | 122,358 |
| 100 Zloty | 57,53 | 57,57 | 57,58 | 57,87 |
| 1 amerikan. Dollar (Freiverkehr) | 5,115 | — | 51,135 | 51,265 |
| Scheck London | 25,00 ^{1/2} | 25,00 ^{1/2} | 25,005 | 25,00 |

Danziger Produktenbörse vom 6. Jan. 1928

| | | | |
|-------------------------------------|-------------|-------------------------------------|-------------|
| Großhandelspreise waggonfrei Danzig | per Zentner | Großhandelspreise waggonfrei Danzig | |
| | | per Zentner | per Zentner |
| Weizen, 128 Pfd. | 13,75 | Erbisen, ältling | 12,00—16,00 |
| " " 124 | 13,00 | " grüne | 14,00—20,00 |
| " " 120 | 12,25 | " Viktoria | 18,00—25,00 |
| Roggen | 12,00 | Roggenkleie | 9,00 |
| Gerste | 11,75—12,75 | Weizenkleie | 9,25 |
| Tutttergerste | 11,25—11,75 | Veiszhöfen | 10,50—11,25 |
| Hafers | 10,50—11,00 | Ackerbohnen | — |
| | | Wicken | 10,00—11,00 |



Die Frau im Polizeidienst.

In Amsterdam hat kürzlich die erste internationale Ansprache über die Frage des weiblichen Polizeidienstes stattgefunden. Die aus zahlreichen Ländern bestehende Tagung zeigte eine zunehmende Mitwirkung der Frauen und ihr Eindringen in einen neuen, immer größer werdenden Aufgabenkreis. Gerade für die bestbezahlten Klassen ist die Frage der weiblichen Polizei von besonderer Bedeutung. Sind sie doch vielfach Opfer unserer Gesellschaftsverhältnisse, die in erster Linie mit dem Gelingen in Konflikt geraten, ja, oft, unter dem Druck der Not, zwangsweise geraten müssen. Von der Mitarbeit der Frauen im Polizeidienst ist viel für die Verhütung von Verbrechen, die Vermeidung der Strafverurteilung und den erzieherischen Einfluss auf straffällige Personen zu erwarten. Das beweisen selbst die ersten kurzen Erfahrungen, trotz des noch bescheidenen Umfangs weiblicher Tätigkeit im Polizeidienst. Nebenhernehmend wird auch berichtet, daß die weiblichen Polizeibeamtinnen Verständnis und Unterstützung bei den arbeitenden Klassen genießen haben.

Die erste Mitwirkung von Frauen auf polizeilichem Gebiete reicht etwa 25 Jahre weit zurück. 1868 stellte Stuttgart eine Polizeifürsorgerin ein, und dieses Beispiel fand im folgenden Jahrzehnt in zehn deutschen Städten Nachahmung. Es war aber ein weiter Weg von den ersten Polizeifürsorgerinnen oder Polizeiaufseherinnen, die in der Fürsorge für Jugendliche, Gefallene und Gefährdete wirkten, bis zu den voll anerkannten und fachlich ausgebildeten Beamtinnen, Polizeiaufseherinnen und Kriminalassistentinnen, die seit kurzem einsetzt sind. Heute kann man sagen, daß Deutschland auf diesem Gebiete fast an der Spitze steht.

Etwas verwirrend wirkt die sehr ungleichartige Tätigkeit, die den Frauen in den verschiedenen Ländern anzuweisen wird, und die schwer untereinander vergleichbar ist. In manchen Ländern z. B. wird den Frauen der Titel Polizeiaufseher verliehen, obwohl ihre Aufgaben nicht über die einer Fürsorgerin hinausgehen, während andererseits z. B. in England, verschiedene Arten amtlicher, halbamtlicher und privater Polizeiträfte, die sämtlich Uniform tragen, nebeneinander wirken. Im allgemeinen betätigen sich Frauen auf folgenden Gebieten:

- Vernehmung von Frauen und Kindern in allen Fällen von Sexualdelikten, Ermittlungen bei Kindesmord, Abtreibung und Kindeskauf.
 - Vernehmung von straffälligen Frauen, Jugendlichen und Kindern und von weiblichen und jugendlichen Zeugen.
 - Verkauf und Transport von Frauen und Jugendlichen, Aufsicht über Straßen und öffentliche Anlagen.
 - Überwachung des Straßen- und Hausierhandels, unter besonderer Berücksichtigung der Jugendlichen und Kinder.
 - Überwachung von verdächtigen Häusern und Wohnquartieren, von Vergnügungstablissements und Lichtspielhäusern, Wohnungspolizei, Schutz missliebiger und verwahrloster Kinder, Überprüfung von Schulbüchern.
 - Aufsicht über den Ein- und Auswanderungsverkehr und bei der Nachforschung nach Vermissten.
- Von diesem umfangreichen Programm haben manche Länder mehr, andere weniger durchgeführt. Überall aber ist die Zahl der Frauen noch gering, so daß sich ein weites Tätigkeitsfeld für die Zukunft eröffnet.

In Deutschland beschäftigen zur Zeit vier Länder insgesamt 74 weibliche Polizeibeamte, die in ihren Bezirken den Männern gleichgestellt, pensionsberechtigt und verbeamtet sind. Davon entfallen 50 auf Preußen, 12 auf Baden, 8 auf Sachsen und 4 auf Hamburg. Die Einführung weiblicher Polizei in ihren neuen Funktionen ist in Deutschland zurückzuführen auf die während der englischen Besetzung von Köln 1922 dort hin entsandte englische Fraueneinheit, die dem Einfluß der englischen Frauen zu danken war. Ihr Wirken, zu dem bald im Einvernehmen mit deutschen Frauenorganisationen, auch deutsche weibliche Polizeiträfte herangezogen und ausgebildet wurden, brachte angesichts vieler Mißstände die durch die Besetzung entstanden waren, eine große Erleichterung mit sich. Die damals aus England entsandten Polizeistimmen, die in ihrer Schärfe, aber sehr männlich wirkenden Uniform großes Aufsehen erregten, waren aus freiwilligen, privaten Frauenorganisationen hervorgegangen. Schon 1914 hatten diese Organisationen aus eigener Initiative und auf eigene Kosten eine uniformierte weibliche Polizei ausgerüstet und dadurch die Behörden bewogen, ihrerseits amtliche uniformierte weibliche Polizeiträfte auszubilden und in Dienst zu stellen. Heute funktionieren amtliche und private Polizeistimmen nebeneinander. Den privaten Anstrengungen wird allerdings noch mancher Stein in den Weg gelegt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beschäftigen 200 Städte Frauen im Polizeidienst, mit gleichem Gehalt wie die Männer, unter Dienstzeit und mit Pensionsberechtigung, aber ohne Uniform. Deutsches, Österreichs, der Schweiz, Frankreichs, Hollands und Dänemarks haben den Frauen bisher im wesentlichen erst die fürsorgerische Tätigkeit übertragen. Die Anfänge zu einer weiblichen Polizei in anderen Ländern sind bisher kaum nennenswert. Überall wird die Tätigkeit der Frauen im Polizeidienst, ohne Rücksicht auf ihren Umfang, als großer Fortschritt empfunden und von zahlreichen Polizeipräsidenten durch die Forderung nach rascher Vermehrung der Zahl der Beamtinnen anerkannt. Wir erwarten von einer weiblichen Mitwirkung eine Erfüllung der polizeilichen Tätigkeit mit mehr sozialem Verständnis. Freilich ist eine strenge Sichtung der Anwärterinnen nötig. Wir müssen fordern, daß die Polizeibeamtinnen neben ihrer geistigen und körperlichen Eignung, an die hohe Ansprache gestellt werden, auch die Lebensauffassung und soziale Einstellung mitbringen, die einem neuen Geiste der Menschlichkeit und des Rechts entsprechen. Zweifellos können aus den verschiedensten Kreisen Frauen mit weitestgehendem Verständnis für die Not der Entlassenen hervorgehen, aber es ist dringend zu wünschen, daß vor allem auch befähigte Kräfte, die der Arbeiterklasse entstammen, die wirtschaftliche Beihilfe finden, um sich diesem Berufe zuwenden zu können. Die geringen Aufwendungen, die vielleicht im Einzelfalle von fortschrittlich eingestellten Kommunen bewilligt werden könnten, würden sich bald als gut angelegtes Kapital erweisen. Adele Schreiber.

Englische Erziehungsprobleme. In der Druckerlei der Londoner Universität ist eine Schrift „Der nächste Schritt in der Erziehung“ veröffentlicht worden, die von dem Grundgedanken ausgeht, daß bei dem heute üblichen Schulsystem zu wenig unbemittelte Kinder die gehobenen Schulen, die

genannten „secondary schools“, besuchen können. Anstatt, daß die Kinder mit 14 Jahren aus den Elementarschulen entlassen werden, fordert die Erziehungscommission in der genannten Schrift, daß jedes Kind im Alter von 11 Jahren in die höhere Schule eintreten und dort bis zum Alter von 18 Jahren verbleiben soll. Eine solche Verlagerung der Schulzeit ist ja auch in Deutschland schon vielfach im Interesse der unbemittelten Kinder gefordert worden.



Soldatenbraut.

Von Alfons Pechold.

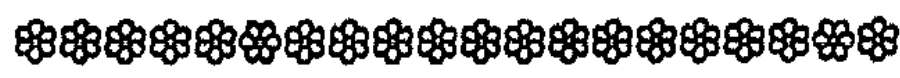
liegt ein Grab in Polen fern,
viele, viele Meilen;
abends, mit dem ersten Stern
darf mein Herz hinellen.

Tu, mein toter Infanterist,
der mein Herz g'wesen,
darf du mir gefallen ist —
wo stand es zu leben?

Neh, tagüber darf ich kaum,
Liebster, dein gedenken,
müß in einem grauen Raum
mich der Arbeit schenken.

Aber wenn die Mäder hehn
und die Sterne scheinen,
darf mein Herz zu dir hingehn
und ein Gläublein weinen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Eugen Tiederichs, Jena, dem Buche „Voll mein Volk“ von Alfons Pechold entnommen.)



Neue Erfindungen für Haushalt und Mode.

Die Last, die Frauen mit der Wirtschaft haben, veranlaßt oft nicht nur Seufzer und Schlägen der geplanten Hausfrau, sondern leider auch häßlichen Unfrieden und viele Ehen würden nicht entzweielt werden, wenn Erfindungen gemacht würden, die der Hausfrau die Kleinarbeit, wenn nicht ganz abnehmen, so doch wesentlich erleichtern. Und so wird es die Hausfrau sicher interessieren, von einer Reihe von Erfindungen zu hören, die ihnen viel Mühe ersparen und für ihre sonstigen häuslichen Pflichten Ruhe verschaffen.

Da hat zuerst der Schweizer Ingenieur Heinrich Meist eine den Hausfrauen sehr angenehme Erfindung gemacht. Das Unangenehme nach dem Essen war ja immer das Abwaschen des schmutzigen Geschirrs. Dieser Sorge sind die Hausfrauen durch Heinrich Meist in Zukunft enthoben. Er hat ein elektrisches Dienstmädchen zum Abwaschen erfunden. Es ist dies ein metallenes Becken mit einer Bodenöffnung, unter der sich ein Wasserbehälter befindet. Eine Schlennerpumpe saugt das Wasser hoch, und zwar mit solcher Gewalt, daß die hierdurch entstehende Bewegung alle Speisereste und den sonstigen Schmutz auf den Tellern restlos wegnimmt.

Eine andere Erfindung wird den Hausfrauen viel Ärger beim Trocknen der Wäsche ersparen. Bekanntlich bestehen die Wäscheklammern aus einem gabelförmig gekrümmten Holz, das die Wäsche an der Leine festhalten soll. Oft genug aber kommt es vor, daß diese Wäscheklammern nicht halten und die mühevoll arbeitend umsonst gemacht worden ist, da die Wäsche sich aus der Klammer löst und auf die schmutzige Erde fiel. Nun hat ein Herr Joseph Auer in Furtbach (Niederösterreich) eine wesentliche Verbesserung dieser Wäscheklammern erfunden. Er verkehrte den einen der beiden Holzarme. An dem verkehrten Teil brachte er einen zweierarmigen Hebel an, der durch eine Feder gegen den längeren Arm gedrückt wird, so daß einmal die Wäsche festgeklemmt wird und zum anderen ein Abstreifen der Klammer nicht mehr möglich ist.

Eine andere Erfindung beschäftigt sich mit dem Kopf der Frau. Seitdem der Wubstopp Mode geworden ist, ist für die Frau nicht etwa eine Erleichterung in der Kopfpflege eingetreten, sondern eine Verschwerung, da ein Wubstopp sehr schnell undenklich und schmutzig wird, wenn er nicht sorgfältig gepflegt ist. Auch die Frisur eines solchen modernen Frauentopses gerät viel leichter in Unordnung, als es bei langem Haar der Fall war, und es ist viel schwieriger, die Frisur des Wubstopfes in der der Frau angemessenen Lage festzuhalten, als es bei den alten Frisuren der Fall war. Um diesem Uebel abzuwehren, hat Herr Adolf Jentsch aus Aussia-Schwabrischen eine Sicherheitshaarnadel erfunden. Die beiden Enden dieser Sicherheitshaarnadel sind mit einer ganzen Anzahl Ausbuchtungen versehen, die einander so gegenüber stehen, daß sie sich nach dem Einstecken in das Haar wie eine Feder übereinander kreuzen lassen. Auf diese Weise werden die amischen den Nadelenden liegenden Haare festgehalten und ein Verwischen der Nadel selbst unmöglich gemacht.

Eine andere Erfindung beschäftigt sich mit einem der kleinen Lieblinge der Hausfrau, mit dem Singvogel. Für ihn hat Anton Koh eine neue Sitzstange konstruiert. Diese Sitzstange ist mit einer Feder verbunden, die bei der leichten Bewegung des Vogels diesem einen Akt vorläßt. Dadurch wird das Lustgefühl des Vogels wesentlich erhöht, und er selbst zum Singen angeregt. Immerhin — die Zeit scheint fortzuschreiten!

Die Herrenhose der Dame kommt.

Was Poiret prophezeit.

Der Allgewaltige im Reiche der Mode, Herr Poiret, überrascht die Öffentlichkeit mit einer sensationellen Ankündigung, die in diesem Grunde besondere Bedeutung gewinnt, wenn man auch bezweifeln darf, daß der Weltteil damit ein Dienst geleistet wird. Nach seiner Ansicht ist die Herrenhose nur eine logische Konsequenz des kurzgeschneideten Haares, und zwar wird sie nicht die Form der Türkenhose haben, sondern die des modernen Herrenbeinkleides. Im übrigen wird bald die Stunde der schlanken Linie geschlagen haben, das schöne Geschlecht wird wieder zur Anblicklichkeit zurückkehren. Man wird abwarten müssen, ob Herr Poiret nur in einem Anflug von Silvesterlaune diesen kühnen Witz in die Zukunft getan hat, oder ob er vielleicht doch Recht behalten wird. . . .

Unsere Anni.

Von Martin Dräger.

Sie ist ein kleiner, lieber Mädel und schaut mit ihren 17 Jahren recht veranlagt in die Welt. Daß das Urerbe recht an ihr uns eigentlich nicht zulecht, sieht sie gar nicht an und sie nennt uns mit der Selbstverständlichkeit Onkel und Tante, mit der andere Kinder Vater und Mutter sagen. Die Tante ist allerdings mehr die „Maribel“. Nur ich muß mir beständig den Grad meiner Verwandtschaft von ihr an den Kopf werfen lassen. Ich könnte aber nicht sagen, daß ich bei ihr besonders autoritatives Ansehen genieße.

In den 2 Jahren, da sie bei uns ist, hat sie sich schon manchen lösen Streich geleistet, von denen hier einige erzählt werden sollen.

Anni spielt.

Im Laufe der Jahre hat sie schon manches Spielzeug bekommen. Vor Jahr und Tag schenkte ihr die Großmutter für ihr fünfjähriges Geburtstag eine ganze Schiffsmodellierung. Die Möbel waren schon groß und weiß lackiert, der Kleiderschrank hatte einen richtigen Spiegel und Kasten zum Herausziehen. In dem Bett lag eine richtige kleine Matratze und ein Federkissen. Alles sah sehr schön und schmeidig aus und Großmutter fragte noch öfters in Briefen an, ob denn alles noch ganz sei. O, wenn die Großmutter wüßte, wie geringfügig ihre Entlein die Puppenmöbel behandelt hat. Als sie sie bekam, freute sie sich. Aber dann stellte sie den Kleiderschrank samt Westtisch in eine Ecke, wo sie heute noch steht. Und die Möbel waren doch so hübsch gemacht. . . .

Tante Trudel schenkte ihr an Weihnachten einen großen Teddybär, fast so groß wie Anni selbst. Und wenn man ihn bewachte, brummte er. Anni amüsierte sich zwei Tage über die Brummerei und setzte den Bär dann schön auf die Kommode, wo er heute noch sitzt. Nur unser kleiner Dadel ärgert sich noch ab und zu über den Einbruchsfall, den er von Zeit zu Zeit einmal anstellt, bis er sich an seine Kameradschaft gewöhnt. Für Anni ist das Tier aber längst erloschen.

Neulich ergab es auch einem Kasper mit schönem Gewand und buntem Gesicht. Zeit dem zweiten Tage seines Weihnachtsbesuchs lag er in einer Datsche und muß dort voranschreiten sein Dasein beschließen.

Man sage aber nicht, daß Anni nicht spielt. Sie spielt viel, sehr viel. Am liebsten ist ihr ein Baukasten mit langen und kurzen Klöben. Damit baut sie alles, Türme, Häuser, Kirchen, Straßen, Straßen, Eisenbahnen, Vastantos, kurz, alles, was es zu bauen gibt. Sie baut ganz für sich, nach eigenen Konstruktionen, nicht nach Vorlagen, die Erwachsene eingeben haben.

Jetzt spielt sie „Vater und Mutter“. Ihre Puppenmöbel finden dabei sehr Verwendung. Das sind Schränke, an denen Erwachsene Gefallen finden, zum Spielen taugen sie nicht. Einige Phantasie und Anni macht das Schiffsmodell zum Kleiderschrank, den Stuhl zum Aufwaschtisch. Das Kind ist ihre Maribel, wozu braucht sie das Puppen? Wenn alle Stränge reißen, muß der Onkel noch den Vater abgeben. Wenn er auch keine Zeit hat, daß paßt ganz gut, denn Vater haben immer keine Zeit.

Im nächsten Augenblick wird Kaufmann gespielt. Das Schiffsmodell ist jetzt der Laden. Und die Maribel muß Kaufmann oder Käuferin sein. Und auch der Onkel, der am Schreibtisch arbeitet, kommt nicht vorbei, einmal einige Pfund Mehl einzukaufen. Auch da läßt Anni ihrer Phantasie die Flügel schlagen. Ein beliebiger Hofentwurf ist Geld und Ware nacheinander.

Doch schon ist der Gegenstand des Spielens wieder ein anderer. Postant. Anni ist der Fahrer, der Stuhl das Postauto. Indem man sich auf den Stuhl setzt, steigt man ein und muß angeben, wohin man fahren will. Dabei spielt ihre Kenntnis von anderen Städten, Straßen und Plätzen eine große Rolle.

Solche Spiele geschehen im vollen Ernst. Wehe, wenn man sich erlauben sollte, zu sagen, das ist doch kein Postauto, das ist doch ein Stuhl. Da könnte man sie schwer beleidigen. Ihre Phantasiegebilde sind für sie im Augenblick des Spielens Wirklichkeit, und da verlangt sie von jedem, daß er sich ihrer Phantasiewirklichkeit unterwirft. Die Autos und Eisenbahnen kostet natürlich Geld. Ein Stückchen Holz, ein Knopf oder sonst etwas vertritt diese Rolle. Oft ist aber gar nichts künstlich Brauchnehmbares nötig. Da genügt einfach eine Weste des Bezahlers und die Sache ist erledigt. Der Wert des Geldes wird dann einfach angegeben.

Anni fährt zu ihrer Mutter.

Sie war 3 1/2 Jahre. Auf einem Wagn durch die Stadt mit ihrer Tante, traf sie einen Eisenbahner, mit dem sie sich bald anfreundete. Sie kennt die einzelnen Kategorien der Uniformierten sehr gut und weiß auch, wo der Eisenbahner sitzen ist. Im Eherz läßt dieser Anni ein, nach dem Bahnhof zu kommen und mitzufahren. Und das Mädel ist ganz dabei. Den ganzen Tag schwärmt sie, sie wolle zu ihrer Mutter fahren. Den nächsten Tag ist sie immer noch vom Eisenbahnen fahren besessen. In der Annahme, es handle sich um eines jener Phantasieispiele auf die sie mit dem größten Ernst eingest, trotzdem sie doch nur spielt, neigt ihre Maribel darauf ein: „So fahre doch.“

Und Anni fährt Eisenbahn, d. h. sie versucht es ernsthaft. Wir wohnen eine halbe Stunde irramen Fußmarsch vom Bahnhof entfernt. Dazwischen liegt der Kern der Stadt samt dem ganzen Verkehrszenentrum. Und Anni kann den Weg zum Bahnhof nicht kennen, denn sie ist in unserer Begeleitung höchstens zweimal gegangen. Frisch um halb zehn ist sie auf die Straße gegangen, „Eisenbahn fahren“. Ihre Tante hegt keinen Argwohn, denn oft hat Anni schon so gespielt.

Doch Stunde um Stunde verfließt, Anni läßt sich nicht blicken. Die Tante wird unruhig, erkrankt Meldung auf der Polizeiwache und macht mir endlich Mitteilung von dem Ausbleiben, denn bis 1 Uhr ist sie nirgendwo aufgetaucht. Ich frage nochmals telefonisch auf allen Polizeirevierern an. Zur Sache, die für den Bahnhof zuständig ist, ist ein kleines Mädel gebracht worden, auf das unsere Beschreibung paßt. Ich mache mich schleunigst auf die Socken, und wer sieht da zwischen den Polizisten ganz fidel und guter Dinge? Unsere Anni.

Nach vier Stunden haben wir sie wieder. Man hat sie in Bahnhofnähe weinend gefunden. Nun muß sie mir berichten. Sie hätte doch zu ihrer Mutter fahren wollen und sei nach dem Bahnhof gegangen. Der Onkel habe ihr dort die Karte geklopft und gesagt, sie solle nun wieder nach Hause gehen. „Welche Karte denn?“

Und freudig und reichlich reichte sie mir eine Ansichtskarte aus ihrem Mühlstein. Wahrscheinlich, die Karte hatte eine Zeichnung und das Datum vom heutigen Tage. Also war der Vordruck wirklich an der Bahnpostkammer gewesen und hatte vorher heimlich eine Karte an sich gesteckt, denn ohne Karte kann man doch nicht fahren.

Und blieb aber immer noch rätselhaft, wie sie den Bahnhof gefunden und sich durch den lebhaften Verkehr gewunden habe mochte. Nach Tagen liegen wir uns führen und sie schaute und wirklich sang über den Weg.

Nun kann ich nicht mehr blicken.

Es ist große Wärme. Natürlich muß sie da mitbilden. Aber sie hat so ihre eigenen Wunden und ist durchaus nicht immer bereitwillig. Die Tante hängt die Wäsche auf, wobei einige Klammern zur Erde fallen.

„Nun, habe bitte die Klammern auf.“

„Ach, ich habe keine Zeit.“

„Gib mir doch wieder die Tante nun ihre Bitte, jedesmal einbrüchlicher. Als der Schlägel nicht mehr gut abstecken kann, unternimmt er einen letzten Versuch sich zu drücken. Da muß ich erst mal sehen, ob ich mich noch bilden kann.“

Die Tante war geschlagen.

Nun will die Mädeln leben.

Ram das Mädel eines Vormittags mit dem kategorischen Verlangen zur Redaktion: „Entsetzt, ich will die Mädeln ansehen.“ Was war weiter zu tun, als dem kleinen Mädel unsere Mädeln zu zeigen, deren Wange sie mit schicklichem Interesse verfolgte.

Nun schreibt Briefe.

Heute früh fand ich unter der kalten Post auch einen Brief, der zwar vom Postamt richtig abgestempelt war, aber weder eine Adresse noch eine Briefmarke hatte. Und der Inhalt war ein Bittel. Der Bittel stammte von einem beschriebenen Block, den ich einmal Kunt gab, aber ich kannte mich aus.

Das Mädel hatte sich heimlich zu Hause ein Kuvert genommen, auf dessen oberer Ecke als Absender unsere Redaktion bezeichnet war, einen Brief geschrieben. In die das Kuvert gesteckt und dieses in den Briefkasten geworfen — alles heimlich. Und die Post stellte mir diesen Brief nun brav in die Redaktion zu, ohne Strapazito zu verlangen. — Zu Hause sage ich: „Nun, danke für den Brief; du hast mir doch einen Brief geschrieben.“ — Ein verwundertes Gesicht, endlich sagt sie schüchtern: „Den Brief hab' ich doch Großmutter geschrieben. Und — wo ist die Marke?“ — „Ja, hast du denn eine Briefmarke drauf gehabt?“ — „Ja, die hab' ich hierher geklebt.“ Und dabei bezeichnet sie eine Stelle auf der Rückseite des Briefes. Schließlich stellt sie heraus, daß sie wirklich eine alte, bereits abgestempelte Marke auf den Brief geklebt hatte.

Unser Mädel ist schon ein Mädel. Aber sie weiß sich wenigstens immer zu helfen.

Frauen als Universitätslehrerinnen. An der Universität Gießen habilitierte sich die Assistentin am Naturwissenschaftlichen Seminar, Frau Dr. Charlotte von Reichenau, mit einer Abhandlung „Die Kopffunktion des Krebses“ für das Fach der wirtschaftlichen

Staatswissenschaften. Die neue Privatdozentin hat vor vier Jahren die Doktorwürde mit einer Arbeit über den Vorläufer des Sozialismus „Wilhelm Weitling“ erworben. Die Privatdozentin Dr. Velli Reimann an der Universität Halle a. S. ist von der „Arbeitsstelle für deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen“ aufgefördert worden, im Laufe dieses Winters in Madrid Vorträge über ähnliche Kunst zu halten.

Vom Riß zur Blutvergiftung

Bei der Arbeit hat sich der Mann am Zeigefinger eine kleine Wunde gerissen. Nicht ihrer nicht. Nach ein paar Tagen langt der Finger an zu schmerzen, die Umgebung der Wunde rötet und schwillt an. Noch immer steht der Mann ruhig zu. Da — am folgenden Morgen sind die Schmerzen heftiger geworden; hochrot und stark geschwollen sind Finger und Handrücken — und von der Wunde gehen rote Streifen aus, die über die Hand den schmerzenden Arm entlanglaufen. Schöfter Alarm — Blutvergiftung — und jetzt eilt er zum Arzt.

Das ist so die übliche Entstehungsweise der Blutvergiftung, die von einer infizierten Wunde oder von einem Furunkel, also von einer Zellgewebsentzündung ausgeht. Die Ursache der Infektion sind die überall vorhandenen Eiterbakterien, mikroskopisch kleine, runde Lebewesen — Kokken genannt, die Giftstoffe hervorbringen, in deren Leiber sogar beim Verfall noch weitere Giftstoffe an die Umgebung abgeben.

Diese Eiterkokken gedeihen vorzüglich in der die Körperzellen umschließenden Gewebsschicht — in der Lymphe. In den Spalten zwischen den einzelnen Zellen findet sich die Lympheflüssigkeit; diese Flüssigkeiten vereinigen sich zu feinen Ähren, diese wiederum zu größeren Höhlen, und schließlich fließt die ganze Lymphe in den beiden Hauptlymphgefäßen zusammen, die sich unterhalb der Schlüsselbeine in die großen Venen — Blutadern, die Blut zum Herzen hinführen — ergießen. Unterbrochen wird der Lauf der Lymphegefäße an einer Reihe von Stellen durch Knoten, die als Lymphknoten bezeichnet werden. Auf der einen Seite tritt das Lymphegefäß ein — die Lymphe muß also das Maschenwerk der Drüse passieren — und auf der anderen Seite tritt es wieder aus. Die Lymphdrüse wirkt hierbei wie ein Filter und fängt alle Formelemente, die die Lymphe mit sich führt, ab: A. B. weiße Blutkörperchen, kleine Kohlenstoffkörnchen und schließlich vor allem auch Bakterien, die von einer infizierten Wunde her mit der Lymphe eingeschleppt kommen. Also die Lymphdrüsen haben die wichtige Aufgabe, die Eiterbakterien am weiteren Eindringen in den Körper zu hindern. Wenn die Bakterien noch lebend und kräftig sind, so kann es leicht zu einer Entzündung der Lymphdrüse kommen, die dann anschwillt und heftig schmerzt. Unter Umständen rufen die Bakterien Lymphknotenabszesse, wie ihn die Ärzte besonders häufig an den Milchdrüsen oder in der Achselhöhle beobachten können. Wenn nun das Drüsengewebe durch eine Eiterung oder Infolge einer Entzündung sich verstopft, so bildet sich eine Stauung in dem zuströmenden Lymphegefäß

aus, das sich dann gleichfalls entzündet. Die Lymphegefäße sind nun von einem feinsten Blutgefäß umspannt, die sich im Falle einer Entzündung strömen und verengen. Diese Blutgefäße sind es, die die oberflächlich verlaufenden entzündeten Lymphegefäße als rote Streifen sichtbar machen — das Zeichen einer Lymphegefäßentzündung. In vielen Fällen genügt es aber, den Lymphknoten, die Bakterien zurückhalten, bis die Lymphegefäße die giftigen Fremdstoffe niedergerungen und zur Auflösung gebracht haben.

Die erste Aufgabe des Arztes bei jeder eitrigen Entzündung ist die Abkühlung des erkrankten Gliedes. Außerdem wird er versuchen, dem bakterienhaltigen Eiter Abfluß nach außen zu verschaffen, da er sonst in die Lymphegefäße hineingepreßt wird. Um die Durchblutung zu verstärken, muß das erkrankte Glied hochgelagert werden, und schließlich wird durch feuchte Verbände die Durchblutung im Bereich der Entzündung erheblich vermehrt.

Je früher jedoch eine gründliche Entzündung in sachgemäßer ärztlicher Behandlung gelangt, desto leichter gelingt es, eine Blutvergiftung zu verhüten.

„Geschlechtsmoral und Lebensglück“

Ist der Titel der neuesten (im Verlage Grottel & Co. in Leipzig und Zürich erschienenen) Veröffentlichung von J. F. Müller, dem bekannten Vorkämpfer einer bestimmten Art von Körperkultur, die in der idealen Ausprägung gewisser gymnastischer Übungen besteht und als „Müller“ bezeichnet wird. Das vorliegende Buch behandelt eine andere Seite des körperlichen Lebens, die mit dem seelischen in enger Verbindung steht: das Liebesleben zwischen Mann und Weib. Es ist ein sehr vorurteilloses Buch, das alle Dinge so offen behandelt, wie wir es selten erleben. Der Verfasser zeigt die Verlogenheit der geltenden Geschlechtsmoral auf, die etwas, das von Natur schon sein sollte, künstlich als schandhaft hinstellt, und die heute auch noch bei nicht sehr hochentwickelter Einstellung etwas Unreines oder zum mindesten Unschönes im Naturtrieb und seiner Befriedigung sieht, sobald diese Befriedigung nicht künstlich oder geistlich abgestempelt ist. Neuartig ist die Auffassung Müllers, daß das Ethische und Sittliche auch Naturgesetze nicht in der eigenen Befriedigung des sexuellen Triebes liegt, sondern in der Freude, die man dem anderen Teile verschafft. Diesen Darlegungen wird man doch wohl nicht immer folgen können. Dagegen kann man wohl fast allen Ausführungen in dem Abschnitt „Freimachung des Weibes“ zustimmen. Der Verfasser bezieht die Notwendigkeit der Geburtenverhinderung, allerlei Möglichkeiten der Empfängnisverhütung, die Frage des künstlichen Aborts, aber auch die der allgemeinen sozialen Stellung der Frau. Diese Gedanken werden in dem Abschnitt „Der Wert der Ehe“ behandelt, weitergeführt. Im Schluß endlich — das ist nun einmal Müllers Spezialgebiet — wird erneut der Wert der körperlichen Befriedigung hervorgehoben. Wertvoll für Frauen sind die medizinischen Ratschläge. Das Buch wird reiferen Frauen und Eheleuten manche guten Anregungen und Aufklärungen bieten.

Blusen und Westen.



J. 3646

J. 3646. Klebame Weste aus kalbfellartig gemustertem Duvelin. Doppelreihig geknüpfte Form mit tiefem Ausschnitt, der von einem schmalen Kragechen umrandet ist. Schräg eingesehte Taschen. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

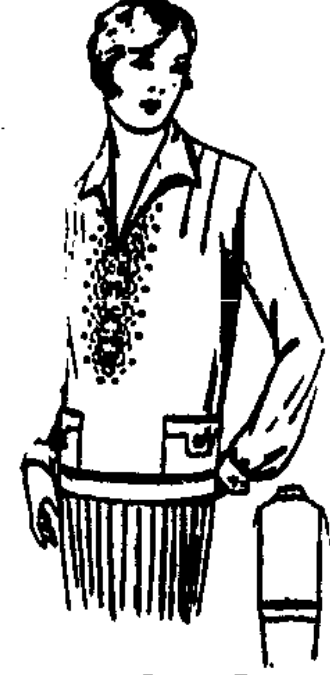


J. 3988

J. 3988. Bluse aus mittelblauem Veloutine mit Blusenrücken. Krage und Kermelausschlage aus weißem Material schließen mit Bogen ab. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.



J. 3941



J. 3942

der allgemeinen Richtung, die Frauenkleidung wieder weiblicher zu gestalten, seinen Grund haben. Eitlerien sind an solchen Blusen auch am Platze.

Für die modernen Westen gibt es heute so schöne gemusterte Stoffe in Duvelin oder Vellin, so daß es eine Freude ist, hieraus selbst etwas anzufertigen. Mit Abbildung J. 3644, 3646 und 3647 sind die verschiedensten Formen, mit schlanke Schalkragen, breiten Revers und vorderer Verschlingung gezeigt. Bessere bildet gleichzeitig den Verschluß, während die übrigen Westen Knopfschlus aufweisen. Einfarbige Tuchwesten verleiht man mit schönen bunten Eitlerien und Zierstichen.



J. 3647

J. 3647. Weste aus hellem Kasch mit reicher Eitlerei in lebhaften Farben. Zierreißer geknüpfte Form, die sich zu breiten Revers umlegt. Abplättmutter, Preis 80 Pf. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.



J. 3644

J. 3644. Weste aus sandfarbenerm Strickstoff mit Eitlereiverzierung in lebhaften Farben. Horn Randverzierungen. Reiberfells Taschen. Abplättmutter, Preis 80 Pf. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J. 3642. Jumperbluse aus lavendelblauem Gröpe de Chine mit gleichfarbiger Seidenstickerie und aufgesetzten Taschen. Abplättmutter, Preis 40 Pf. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

Die Schnitte sind bei der Firma Sporn, Japongasse No. 61, beschriftet.

Das Ende des Kimonos.

Man kann ihn nicht mehr bezahlen.

Es wird nicht mehr lange dauern, bis der Kimono als Kleidungsstück bei den Japanerinnen vollständig aus dem Gebrauch gekommen sein wird. So verfiel Fräulein Fujita Hattawa, eine der Führerinnen der japanischen Frauenbewegung. Der Grund dieser vom kulturhistorischen Standpunkt immerhin beklagenswerten Tatsache ist sehr prosaischer Natur. Die Kosten eines solchen, mit Eitlerien verzierter Kimonos sind nämlich unverhältnismäßig hoch — so hoch, daß die moderne Japanerin sich dafür mindestens zwei Gehaltsstücken bei dem ersten und teuersten europäischen Schneider anfertigen lassen könnte. Außerdem ist der Kimono un bequem und behindert die freie Bewegung seiner Trägerin. Schon heute tragen etwa 80 Prozent aller Schulmädchen in den japanischen Städten und 50 Prozent der Schulmädchen in den japanischen Dörfern eine einseitige Schultracht europäischer Art mit Strümpfen und Schuhen, während sich die erwachsene junge Japanerin in den Städten äußerlich durch nichts mehr von ihren Geschlechtsgenossinnen in Europa und Amerika unterscheidet.

Exprobt und bewährt!

Mohrrübe, deren geschnittene Scheibe man nicht sofort neu kochen zu lassen. Man mache die Scheibe mit einer auf kaltem Wege hergestellten Stärkeleimung, der man eine Handvoll Soda beifügt und lasse sie in der Sonne oder am Ofen trocknen.

Schwammen aus Laub (Lafur) beseitigt man mit einem mit Seife durchdrungenen Lappen.

Für auszubessernde Sandstühle eignet sich Wolle besser als Seife, da diese sich schneller der Farbe der Sandstühle anpaßt und völlig unauffällig ist.

Sandstühle hartet besser, wenn man dieselben auf einen Eimer Wasser berechnete, einen Löffel Öl Wehl, mit derselben Menge heißen Wassers vermischt, beifügt und gut verührt.

Verfälschte Stellen auf Kleidern können durch Zitronensaft, wenn sofort angewandt, beseitigt werden.

Blutflecken von Händen beseitigt man durch Reiben mit einer mit Essig angefeuchteten Watte, auch kann man die Hände mit Edder einreiben und dann mit Seife und kaltem Wasser waschen.

Zum Entfernen der Flecke von Silber nehme man Wasser, in dem Kartoffeln gekocht worden sind.

Bilder unter Glas müssen von Zeit zu Zeit daraufhin geprüft werden, ob das Papier im rückseitigen Rahmen nicht schadhaft geworden ist. Sofortige Ausbesserung verhindert das Festhaften von Staub zwischen Glas und Bild.

Zinnflecke auf Porzell- Fußböden entfernt man mit einer Weinsteinlösung durch wiederholtes kräftiges Reiben und Abwaschen mit reinem warmem Wasser.

Verfälschung der Haut wird mit Meer- oder Schwefelwasser verringert. Ein Zusatz von Äolisch-Wasser zum Waschwasser mildert den Geruch.

Aus aller Welt.

Schweres Explosionsunglück im Hamburger Hafen.

Schwerverletzte und Vermisste.

Frank, Donnerstag, morgens kurz vor 7 Uhr, hat sich im Hamburger Hafen ein schweres Explosionsunglück ereignet. Auf einer mit Schwerkugeln versehenen Motorbohrmaschine der Hamburger Eisenerzeugungsanstalt entstand unmittelbar des Abstromes aus dem vor der Werkstätte liegenden Kanal, die wahrscheinlich durch einen Verstoß entstandene Verletzung wurde. Die Maschine geriet in Brand und ein großer Teil der Arbeiter sprang in verletztem Zustande über Bord. Zahlreiche Schwerverletzte, die geborgen werden konnten, wurden ins Hafen-Krankenhaus eingeliefert. Einige Leute werden noch vermist. Nähere Nachrichten folgen nach.

Falsche Kriminalbeamte als Räuber.

Schwerer Raubüberfall in Moskau.

Die „Bosische Zeitung“ berichtet: Mittwoch vormittag kurz nach 11 Uhr wurde in dem Hause Birkenstraße 81 in Moskau, in dem im vergangenen Monat der 100. Geburtstag einer Berlinerin gefeiert worden war, ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei Männer, die als falsche Kriminalbeamte sich einfanden in die Wohnung der verwaltenden Frau Giffont verhaftet hatten, schlugen die ahnungslose Frau nieder, würgten sie am Hals, knickten sie und raubten aus dem Wäschekorb die einstellierten Wertsachen in Höhe von 700 Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen. Erst eine halbe Stunde später wurden Hausbewohner auf das Wimmern der Frau aufmerksam und alarmierten die Polizei. Das Raubbegegnis hat keine Ermittlungen aufgeworfen.

Mütter wird hingerichtet.

Unverkündliches Verhalten des Ministers.

Nachdem sich der preussische Justizminister, wie bereits gemeldet, gegen eine Begnadigung des Raub- und Mordverdächtigten ausgesprochen hatte, hat Dienstag die Kabinettskonferenz des Gesamtministeriums sich ebenfalls gegen das Gnadengesuch ausgesprochen, so daß die Hinrichtung des Verbrechens unmittelbar bevorsteht. — Diese Entscheidung des preussischen Ministers, die wir als prinzipielle Gegner der Todesstrafe mißbilligen, bleibt um so unverkündlicher, als das preussische Ministerium bisher in fast allen Fällen zu Tode Verurteilte begnadigt hat.

Unterföhlungen eines belgischen Industriedirektors.

Vom Untersuchungsrichter wurde der Direktor Muellet von der Antwerpener Wollgesellschaft vernommen. Muellet gab zu, drei falsche Bilanzen vorgelegt und 100 000 Pfund Sterling und mehr als 200 000 Franken unterschlagen zu haben. Da sich der Rechnungsführer der Firma gegenwärtig in England aufhält, wurde er telegraphisch zurückgerufen.

kleines Schandenszenario bei Dalmier-Benz in Gagnenau. In den Werkern der Dalmier-Benz A. G. in Gagnenau brach Mittwoch abend 8 Uhr in einem abgelegenen Lagerraum in Gagnenau (Neben) ein Schandenszenario aus, das jedoch keine große Aufregung annahm. Es gelang, das Feuer, in kurzer Zeit auf seinen Entstehungsort zu beschränken, so daß größerer Schaden nicht entstehen konnte.

Das Urteil gegen Museumsdirektor Hadenbrock bei Düsseldorf. Der frühere Direktor der Verkaufsstelle der Düsseldorfer Kunsthalle in Düsseldorf, Martin Hadenbrock wurde auch in der 2. Instanz wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein 70jähriger promoviert. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Bochum: Der vorkriegsrechtliche Stadtschreiber Dr. phil. Paul Kappers, früherer Hauptkassierer des

„Bochumer Anzeigers“ und ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse, promoviert an der Universität Münster zum Dr. der Staatswissenschaft. Seine Dissertationarbeit lautete: „Die Kriegsarbeit der Stadt Bochum von 1914—1918.“ Dr. Kappers ist bereits über 70 Jahre alt.

Richtiglicher Rehringerversuch Chamberlins.

Er wollte den deutschen Dauerflug nachbrechen.

Chamberlin startete zusammen mit William Rogers Mittwoch nachmittag um 12.15 Uhr auf dem Flugplatz Rooseveltfeld bei New York in einem Bellanca-Eindecker, um zu versuchen, den deutschen Dauerflug nach zu brechen. Chamberlin, der dieselbe Kleidung wie beim Deutschlandflug trug, erklärte, er hoffe drei Tage und zwei Nächte in der Luft bleiben zu können. Er hatte 451 Gallonen Brennstoff, 14 Gallonen Kasse, eine größere Anzahl Schinkenbrötchen und 8 Pratschener mitgenommen. Im letzten Augenblick gab Chamberlin den Plan auf, zugleich auch den deutschen Dauerflug nach zu brechen. Er beabsichtigte nun, den gesamten Flug in der Nähe der Song Island-Flugfelder auszuführen. Chamberlin hat seinen Flug nach vier Stunden infolge Versagens der Delpumpe aufgeben müssen.

Bergwerksunglück in Columbia.

100 Bergleute eingeschlossen.

Eine Erdränge-Weltung aus Cali (Columbia) vom 11. Januar besagt: Infolge eines Einsturzes in dem das Goldminen Bergwerk wurden in einer Tiefe von 800 Meter über 100 Bergleute eingeschlossen. Man fürchtet, daß sie alle tot sind.

Die Staatsanwaltschaft hat Angst.

Der Fall Jakobowski. — Reine Wiederholung des Verfahrens?

Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, hat die Staatsanwaltschaft Neustrelitz den Rechtsanwalt Dr. Brandt auf sein Ersuchen, die Wiederholung des Verfahrens zu beantragen, dahin entschieden, daß sie nicht in der Lage sei, den gewünschten Antrag zu stellen. Dr. Brandt hat Beschwerde gegen den Bescheid beim mecklenburgischen Justizministerium eingelegt.

Das Geständnis des Posträubers.

Er ist der Uebeltäter von Ostias.

Der im Ruhe München-Berlin festgenommene Rudolph Darm hat gestanden, in Gemeinschaft mit Helm den Postraub in Ostia und Kloster Hausnitz, Weißschwandelbrücke in die Postagentur Jena-Hildesheim und über 20 schwere Einbruchsdiebstähle begangen zu haben. Bei der Verhaftung war Darm im Besitz eines von ihm selbst hergestellten Sprengkörpers und einer anderen Pistole mit etwa 75 Schuß Munition.

Tob in den Bergen. Pressemeldungen zufolge, fand der Architekt Otto Koecher aus Leipzig bei einer Skitour, die er vom Erzgebirge auf den Pic Montana in der Silvretta-Gruppe am 7. Januar unternommen hatte, in einer Höhe von 2000 Metern infolge Verschlüpfung durch eine Lawine den Tod.

Der älteste Ständesbeamte Deutschlands gestorben. Unter großer Beteiligung hat in Hermannsdorf bei Jauer die Beerdigung des Postagenten, Ständesbeamten und langjährigen Kirchenwärters Johannes Möller, der ein Alter von 81 1/2 Jahren erreicht hatte, stattgefunden. 37 Jahre lang hat er als Ständesbeamter gewirkt und dürfte demnach als der älteste Ständesbeamte Deutschlands ausgesprochen gewesen sein.

Reine Haftentlassung Weingärtners.

Die wahre Ursache der Explosion. — Kein Selbstmord.

Das Amtsgericht Charlottenburg hat Mittwoch nachmittags Haftbefehl gegen den früheren Generalconsul Weingärtner erlassen, so daß dieser bis auf weiteres in Haft bleibt. — Die Dalmier-Explosion hat der Kriminalpolizei nunmehr auch Veranlassung gegeben, sich mit den anderen Weingärtnerischen Unternehmungen zu beschäftigen. Insbesondere schwerer Ermittlungen gegen das sogenannte Natur-Heilinstitut, das ein Kurpflanzbetrieb im wahren Sinne des Wortes gewesen sein soll.

Stammer hat geraucht?

Zur Untersuchung der Ursachen des furchtbaren Explosionsunglücks in der Parkstraße in Dahlem ist von der Kriminalpolizei im Polizeirevier Nr. 104 in der Talstraße in Dahlem ein Sonderbezirk eingerichtet worden. Die Vernehmungen zur Klärung des Geheimnisses, von dem die Explosionsursache umgeben ist, werden ununterbrochen fortgesetzt, und auch gestern wurde wieder eine ganze Anzahl von Angehörigen und Bekannten der beiden Raute Stammer und Weingärtner verhört. Dabei hat sich eine neue Spur ergeben, die unter Umständen zur Klärung führen kann. Es wurde nämlich festgestellt, daß Stammer, wenn auch nicht in sehr starkem Maße, so doch Raucher war und täglich mehrere Zigaretten und einige Zigarren geraucht hat.

Am Sonntagmorgen begab er sich, nachdem er ausgefanden war und sich angekleidet hatte, zunächst zum Bett seiner Frau, die noch schlief, streichelte ihr liebevoll das Gesicht, wie er das gewöhnlich zu tun pflegte, begab sich dann in den Hof, wo er die Hühner fütterte und ging schließlich in das Laboratorium. Hier verblieb er etwa eine halbe Stunde und suchte dann das Lager auf, wo gleich nach seinem Eintritt die Explosion erfolgte.

Welche Zeit zwischen seinem Aufstehen und der Katastrophe verfloßen ist, kann nicht festgestellt werden, da der einzige Zeuge, der darüber aussagen könnte, Frau Stammer, geschlafen hat. Als sich Stammer in das Lager begab, sah niemand, ob er dabei geraucht hat. Er ist zwar am Führer Meter vorbeigegangen, doch hat Meter nicht hingesehen. Wenn es auch kaum zu glauben ist, daß ein Mensch, der jahrelang mit Sprengstoffen gearbeitet und, wenn auch keine Sachkenntnis, so doch wenigstens eine gewisse Erfahrung hatte, sich mit einer brennenden Zigarre oder Zigarette in den Raum begeben hat, wo sich Sprengstoffe befanden, so liegt dies doch im Bereiche der Möglichkeit, um so mehr, als sich aus den Aussagen der Angehörigen ergibt, daß Stammer die Gewohnheit hatte, morgens nach dem Aufstehen eine Zigarette zu rauchen.

Stammen wird nach dieser Darstellung des Hauspersonals über die Vorgänge im Hause Stammer die Annahme, daß der Kaufmann Selbstmord verübt hätte, vollkommen hinfällig. Wenn er seine Frau nach dem Aufstehen gestreichelt hat, kann das Herwürfen zwischen dem Ehegatten nicht so tief gewesen sein, daß Stammer aus Verzweiflung darüber den Tod gesucht hätte.

Sturmschäden in Ostpreußen.

Der Sturm der letzten Tage hat auch in der Ostpreussischen Ostpreußen bedeutende Schäden angerichtet, der in den Kreisen Plesch und Rohnitz besonders groß ist. Viele Telefonmasten wurden umgeworfen und ganze Dächer abgedeckt. Auch in den Waldungen hat der Sturm große Verwüstungen angerichtet.

Eine vierköpfige Familie mit Gas vergiftet.

Im Stadtteil Müdnitz in Dresden hat sich in der Mittwochnachts das Ehepaar Stel, anscheinend im gegenseitigen Einverständnis, zusammen mit seinen beiden Kindern im Alter von 6 und 10 Jahren mit Gas vergiftet. Alle vier Personen sind tot. Der Grund liegt wahrscheinlich in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen.

New York als zehn-Millionen Stadt. Nach einem in der New Yorker Presse veröffentlichten Plan soll das Stadtgebiet von New York durch Verleibung eines Gebietes von zwei Millionen Quadratmeilen zu einem Weltzentrum mit einer Einwohnerzahl von zehn Millionen erweitert werden. Es würde dann 80 000 Fabriken mit 700 000 Arbeitnehmern zählen.

Goya ohne Kopf.

Spanien rüstet sich zur Feier des 100. Todestages seines großen Sohnes, des Malers und Radikers Francisco Goya y Lucientes, der am 16. März 1828 in Bordeaux starb. Im Einvernehmen mit der dortigen Stadtverwaltung hat der mit der Organisation der Goya-Feier betraute spanische Ausschuss das Ziel, das seinerzeit über dem Grab Goyas errichtet worden war, von Bordeaux nach Saragossa, der Vaterstadt des Meisters, verlegen lassen. Diese Ueberführung gibt Gelegenheit, an das aufsehenerregende Geschehnis zu erinnern, das vor vierzig Jahren bei der Ausgrabung der Gebeine Goyas, die 1888 nach der Kaiserwahl von Madrid in Madrid gebracht und dort beigesetzt worden waren, die Öffentlichkeit auf das Verhängnis beschäftigte. „Wer hätte sich wohl träumen lassen“, schreibt Weyer d'Algen in der Pariser „Illustration“, „daß der Kopf, der die von bitterer Satire eingegebenen Phantasiefiguren erloschen hat, im Grab selbst das Phantom der grauigsten und außer-gewöhnlichsten Gesichte wurde, wie sie nur das überhöhte Gehirn eines Voe hätte ausdenken können?“

Diese Geschichte bildet den Gegenstand eines schriftlichen Berichtes, den zwei namhafte Augenzeugen der Exhumierung im Jahre 1888 der Nationalen Akademie der Wissenschaften und Schönen Künste in Bordeaux erstattet haben. Am Tag nach seinem Tode, am 17. März 1828, wurde die Leiche des spanischen Malers auf dem Friedhof der „Chariteuse“ in Bordeaux beerdigt. Da der Verstorbenen weder Anverwandte noch ein Erbgräber in Bordeaux hatte, wurde er in der Grube seines Freundes Martin Colcochea beigegeben, der unter Joseph Bonaparte das Amt eines Bürgermeisters in Madrid bekleidete.

Das Grabmal, das noch vor wenigen Wochen auf seinem Platz zu sehen war, bestand aus einer achtseitigen, mit Geyronenhäuptern gekrönten Säule und einem kreisförmigen Gitter. Hier ruhten, wie man wenigstens bis zum Jahre 1888 glaubte, die sterblichen Reste des großen Meisters in Frieden. Am 16. November 1888 hatte die spanische Regierung von der französischen die Erlaubnis erhalten, die Reste Goyas ausgraben zu lassen, um sie nach Madrid zu überführen. Die Totengräber, die die Arbeit ausführten, und die als Zeugen anwesenden Beamten des Magistrats von Bordeaux waren nicht wenig überrascht, als sie in dem Grabgewölbe, wo zwei Tote ruhten, nur einen Kopf fanden. Er lag zur Rechten und konnte ohne weiteres als dem Martin Colcochea gehörig festgestellt werden, da die Maße des Körpers des auffällig kleinen Mannes genau mit denen des Toten übereinstimmten.

Als man zur Deffnung des zweiten auf der linken Seite befindlichen Sarkophages schritt, mußte man wahrnehmen, daß der Sarkophag erbrochen war. In diesem lagen die Stücke eines harten Rückenwirbels und die restigen Wirbelsäule, die

keinen Zweifel ließen, daß sie Goya gehörig hatten, der von herkömmlichem Körperbau gewesen war. „Wir fanden vor einem Häkel“, fügte die Zeugen des Protokolls hinzu, „das uns tief erzogte, denn die Totengräber fanden nur einen Kopf, denjenigen von Colcochea, der bei den Resten seines Skeletts lag, während der Kopf Goyas verschwunden war.“ Um sich bei einem Zeitgenossen Goyas weitere Aufklärung zu holen, begaben sich die Unterzeichner des Ausgrabungsprotokolls zu der neunzigjährigen Frau Brugada, die im Jahre 1888 noch am Leben war. Die alte Freundin Goyas erklärte, daß sie den Diebstahlschüler des Meisters, Antonio, geheiratet hatte, und daß sie bei Goyas Tode dreißig Jahre alt war. Sie bezeugte, daß der Körper des Verstorbenen in denselben Mantel eingehüllt war, von dem man noch Stücke im Sarkophag gefunden hatte, und daß er mit einer mit einem Lederstreifen versehenen Mütze, von der aber merkwürdigerweise nicht eine Spur zu sehen war, bedeckt worden war.

Diese einwandfreie Frau hätte noch hinzusetzen können, daß man im Jahre 1888 in einer Zeit lebte, in der die „Schädellehre“ des berühmten Doktor Gall viele Leute verwirrt und manche gar um den Verstand gebracht hatte. Angehts dieser Tatsache drängt sich die Vermutung auf, daß am Ende ein Geisteskranker Goyas Grab geschändet und seinen Kopf geraubt haben könnte. Jetzt heißt die Tatsache, daß Goya ohne Kopf aus Bordeaux in Madrid ankam. Die Tatsache ist so unbestreitbar wie der Text des Ausgrabungsprotokolls vom Jahre 1888. Ueberdies schreiben auch die Verfasser eines Werkes über die „Chariteuse von Bordeaux“ noch ausdrücklich: „Man hätte für die Ueberführung nach Madrid die sterblichen Reste des spanischen Malers und die Leichen seines Freundes, des ehemaligen Bürgermeisters von Madrid, in einen einzigen Sarg.“

Berliner Theater.

Brecht's „Mann ist Mann“.

Bert Brecht's Lustspiel „Mann ist Mann“ mit dem Untertitel „Die Verwandlung des Paders Galy Gay in den Militärparaden von Riffoa im Jahre 1927“ hat nach 1 1/2 Jahren und einiger Umarbeitung, jetzt seinen Weg von Darmstadt nach Berlin gefunden, wo es von der Kritik kühl, wenn nicht ablehnend, vom Publikum der Volksbühne beifällig aufgenommen wurde.

Brecht wollte mit seinem Leben und lustigen Spiel einen Vorstoß gegen den bürgerlichen Individualismus machen. Und zwar bei dieser Gelegenheit betraute dem bürgerlichen Individualismus in die Hände gefallen. Der Pader Galy Gay, Typ des Menschen, der nicht Nein sagen kann, geht früh morgens aus, um einen Fisch zu kaufen, wird unterwegs von drei enalischen Maschinenabwehrsoldaten überredet,

ihren verunglückten vierten Mann zu vertreten, um schließlich mit Hilfe von Pirandello-Rinken und Schwan-Mitteln zur völligen Aufgabe seines alten Ich gebracht zu werden. Aus dem Pader Galy Gay wird unter dem verstärkten Druck der Verhältnisse ein völlig anderer, nämlich der Soldat Jeralah Ny. Und — sagt Brecht — das bekommt ihm ausgesprochen, Mann ist Mann, was heißt hier Charakterkopf, was heißt Individuum, unter 200 Stück ist gar nicht der Mühe wert, anzufangen; gewissermaßen erst die Masse hat Gewicht.

Das ist eine gute Idee, aber in dieser Aufsicht, in Brecht's Formulierung beinahe ein gefundenes Fressen für alle Generäle, denen weder das Individuum noch die Masse einen Widerstand, höchstens einen Schutz Pulver wert ist. Nur die Dialektik gegen alle Rückwärtsleiter, die frechen Goyas, die feste Atmosphäre haben diese gute Idee und dieses frechenhafte Bild vor solchem Schicksal bewahrt. Und die Tatsache, daß die modernen Landesknechte, die Brecht da auf die Bretter stellen hat, so verhaute Typen sind — Willingsbrüder der „Heben“ aus dem Film „Walter“, daß die Militärs sich kaum aene mit diesen waschechten Abbildern ihrer selbst identifizieren möchten.

Risso: eine gute, ausgezeichnete Idee; aber am liebsten und gefährlichsten Beispiel angefaßt. Wenn Brecht in seiner Programm-Vorrede sagt: „... ich denke auch, Sie sind gewohnt, einen Menschen, der nicht Nein sagen kann, als einen Schwächling zu betrachten, aber dieser Galy Gay ist gar kein Schwächling, im Gegenteil, er ist der Stärkste. Er ist allerdings erst der Stärkste, nachdem er aufgeführt hat, eine Privatperson zu sein, er wird erst in der Masse stark“, dann geben wir Brecht vollkommen recht. Aber wenn er dann von den Soldaten, die beim Sturm auf die Befestigung fallen, sagt: „Die Sonne von Riffoa scheint auf hunderttausend Männer hin; die Narben alle unbewehrt — Und's ist bei keinem schad um ihn. Drum sagen wir: 'S ist gleich, auf wen die rote Sonne von Riffoa schießt', dann sind wir nicht mehr mit ihm einverstanden. Wir wissen schon, was Brecht sagen will; aber die Massen, auf die es ankommt, können ihn leicht mißverstehen; warum denn solche Umwege, um dem Individualisten und der Scheinpersonlichkeit eines aufs nicht vorhandene Haupt zu geben.“

Dieses Stück ist ein Spaß und eine Erholung für die Jungen ob der frischen Luft, die hier weht — Die ausgezeichnete Metze, Bühnenbilderei und Darstelllung (Erich Engel, Rastar Reher und Heinrich George) haben für reichliches Mißverdienst daran — aber wir bestreiten, daß man — und Bert Brecht — das nicht losläßt und dichter Man könnte. Seine Zigarren.

Thomas Gorden gestorben. Der berühmte englische Dichter und Romanautor Thomas Gorden ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

Litauens Sozialdemokratie zur Verständigung mit Polen.

Eine Unterredung mit dem Genossen Karpis.

Der Vertreter der U.S.Z. in Warschau hat gestern eine Unterredung mit dem Führer der litauischen Sozialdemokratischen Partei, Genossen Karpis.

Die Frage, ob die polnisch-litauischen Verhandlungen in Warschau abgeschlossen werden können, ist ein wichtiger Punkt für die gesamte litauische Öffentlichkeit. Die Entscheidung über die litauische Frage und die Stellung Litauens zu Litauen ist für die litauische Bevölkerung von größter Wichtigkeit. Dieser Gesichtspunkt ist die grundsätzliche Voraussetzung für die Verständigung mit Polen. Die Sozialdemokraten unterhalten sich jedoch wesentlich von der übrigen litauischen öffentlichen Meinung in der Tat in dieser Frage. Nach dem wollen Litauen nicht preisgeben, doch möchte nach ihrer Meinung, gegenüber dem derzeitigen Sachverhalt die Frage der Verständigung Litauens zu Litauen oder Polen, durch diplomatische Wege geregelt werden, wobei jedoch Druck auf die Bevölkerung ausgeschlossen werden möchte. Der Abschluss normaler wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen mit Polen widersprechen sich die litauischen Sozialdemokraten nicht. Diese Beziehungen würden wohl so lange nicht freundschaftlich sein, bis die litauische Frage nicht ihre entsprechende Lösung gefunden hätte. Diese Entscheidung könne man begreifen auch durch gegenseitige Verhandlungen auf dem Wege von Zugeständnissen und Kompensationen finden. Erst dann könne man eine freundschaftliche Einstellung der Litauer in Bezug auf Polen erwarten.

Bei der derzeitigen diktatorischen Regierung in Litauen hätten die Sozialdemokraten in Litauen nicht die Möglich-

keit, irgendeinen Einfluss weder auf die öffentliche Meinung, noch auf die Regierung auszuüben. Man verfolge sie und werde im Kampf mit ihnen mit Freundschaft verweigert. Von der heutigen Regierung in Litauen, die da sagt: „Litauen mit Litauen, oder lieber kein Litauen“, ist in dieser Hinsicht nicht viel zu erwarten. Es wäre auch kaum anzunehmen, dass der Chef der derzeitigen litauischen Regierung plötzlich sich bereit ändere, dass er unter dem Einfluss von internationalen Faktoren sich mit Polen verständigen würde. Dies würde die allgemein bestehende Unzufriedenheit gegen die Regierung Wolodarski steigern und ihr Regieren unmöglich machen.

Frankreich vermittelt im Osten.

Zur Vorbereitung der polnisch-litauischen Verhandlungen.

Die gestrige Warschauer Mittagspresse meldet, dass die polnischen Vorbereitungen zu den Verhandlungen mit Litauen noch nicht beendet sind und erst Ende Januar abgeschlossen sein werden. Konkrete polnische Vorschläge über Ort, Zeit und Programm der Verhandlungen würden durch französische Vermittlung nach Warschau geleitet werden. In dem neuarbeiteten Aufsatz über die litauische Frage, bemerkt der „Kurjer Gzeczony“: „An sich hätte Polen seine Veranlassung, Einwände gegen einen solchen Vorschlag zu erheben, da es in diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland unterhalte. Es möchte aber auf den Völkerverbund Rücksicht genommen werden, da dieser „der Patron der polnisch-litauischen Verhandlungen“ sei.

Der Streit um die französischen K.P.-Abgeordneten.

Die Sozialisten für Aufrechterhaltung der Immunität.

Die französische Kammer wird am Donnerstagmorgen über das Schicksal der fünf verurteilten kommunistischen Abgeordneten zu entscheiden haben. Ein Vertreter der sozialistischen Fraktion wird beantragen, dass die Kammer sich für die Aufrechterhaltung der Immunität ausspreche und die kommunistischen Abgeordneten im Interesse der parlamentarischen Rechte und Freiheiten bis zum Ende der Legislaturperiode, also bis zum 1. Juli, in Freiheit gelassen werden. Diefem Antrag wird die Regierung entgegengetreten und die Vertrauensfrage stellen. Wahrscheinlich ist, dass die Mehrheit der Kammer Voincaré sich auch diesmal gelügend zeigen wird; immerhin ist eine Überraschungsabstimmung nicht völlig ausgeschlossen.

Cachin hat am Mittwoch übrigens bereits Entlassung gemacht, indem er in der Kammer erklärt und erklärte, in der Donnerstagdebatte das Wort ergreifen zu wollen. Auch die anderen verurteilten kommunistischen Abgeordneten dürften an dieser Kammerdebatte teilnehmen. Ausgeschlossen von dem Haftbefehl ist der kommunistische Abgeordnete Clamaud, der ebenfalls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt ist, dem aber Strafaufschub erteilt wurde, damit er in der Kammer zum Glaubensgesetz seinen Standpunkt vertreten kann.

Die Politik der französischen Gewerkschaften.

Die Differenzen mit der Sozialistischen Partei.

Auf dem Parteitag der französischen Sozialisten hatte es, wie wir berichteten, eine Auseinandersetzung über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften gegeben, besonders auch über das Programm der Gewerkschaften, das wirtschaftliche und politische Forderungen enthält. Die Bürgerlich eingestellte Radikale Partei Frankreichs hatte dieses Programm ohne Einschränkungen für den kommenden Wahlkampf an-

genommen. Die Mehrheit des sozialistischen Parteitages hatte es dagegen abgelehnt, das Programm des französischen Gewerkschaftsbundes zu übernehmen, weil ihr das Programm zu weit von den Zielen der sozialistischen Bewegung zu unterscheiden schien.

Runmehr haben die Führer des französischen Gewerkschaftsbundes auf die Kritik, die an dem Programm der U.S.Z. auf dem letzten sozialistischen Parteitags geübt wurde, folgende Antwort:

„Die Zentralkommission der U.S.Z. wünscht jede Polemik zu vermeiden, glaubt jedoch daran erinnern zu müssen, dass ihr Minimalprogramm nach einer im vorigen Jahr angenommenen Verfassung verfasst wurde, und dass es nur Forderungen enthält, die schon in früheren Programmen aufgenommen oder von Nationalkongressen beschlossen worden waren. Die Zentralkommission ist der Ansicht, dass die Erreichung der Kontrakte über die Produktion für die Lohnarbeiter, ihr Eintreten in die bestehenden Wirtschaftszweige, die Organisation eines allgemeinen Streikrechts, Schritte auf dem Wege der sozialen Umwälzung, von der die Befreiung der Arbeiterklasse abhängt, darstellen. Die Zentralkommission wird, ohne den politischen Parteien die Freiheit der Beurteilung ihres Programms zu verweigern, in voller Unabhängigkeit ihre Tätigkeit fortsetzen, die auf eine rasche Herbeiführung der zur Lösung der materiellen und moralischen Lage der Arbeiterklasse notwendigen sozialen Reformen gerichtet ist.“

Der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, J. u. h. a. z., kommentiert diesen Beschluss im „Peuple“, dem französischen Gewerkschaftsblatt, ausführlich, wobei er darauf hinweist, dass die Zeit, in der man die gewerkschaftlichen Verbände nur als Vorstufe für den Sozialismus betrachten, vorüber sei. Die Gewerkschaften müssten ihre auf den engen Kontakt mit dem Arbeiterleben beruhenden Beziehungen nach einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Verbesserung der Lohnarbeit ohne Rücksicht auf Formeln fortsetzen. Die Aktionen der Arbeiterklasse könnten kein Spiel des Intellekts sein, sie richteten sich nach der harten Wirklichkeit.

Starke Produktion auf dem jiddischen Büchermarkt.

Die Absatzverhältnisse für jiddische Bücher sind wenig günstig. Daher werden sich die Verleger an große Werke nicht heran. Dennoch übertrifft der jiddische Büchermarkt zu Beginn der Winterjahre durch seine reichliche Produktion, aus der einiges hervorgehoben sei. Dabei sei bemerkt, dass Warschau und Wilna wieder im Vordergrund der jiddischen Bücherproduktion stehen.

Als bedeutendes Werk sei die fünf Bände umfassende Sammlung der politischen Aufsätze und Feuilletons von David Frischmann erwähnt, dem Verfasser des jiddischen Feuilletons. Diese Feuilletons waren bisher in Zeitungen und Zeitschriften verstreut. Im Warschauer Verlag „Kulturliga“ erschien eine neue große Novelle von S. S. S. „Chaim Reber“, im gleichen Verlag ein Band Gedichte des bekannten Dichters Moses Leib Halperin „In Neuyork“; im Kletkin-Verlag (Warschau) die „Gesammelten Werke“ von Gollub mit einer kritischen Einleitung und einer Lebensbeschreibung Gollubs. Aus dem Nachlass von Anst. dem Verfasser des „Dybul“, wurden zwei Bücher „Folklore“ und „Ethnographie“ mit Aufzeichnungen über das jiddische Volkstum, jiddische Sprichwörter usw. herausgegeben. In Wilna erschien ein 24 Bände umfassendes, enthaltendes musikalischer Sammelwerk. Der Dichter Imber veröffentlichte eine Anthologie jiddischer Dicht der letzten Jahrzehnte, einschließlich der jungen jiddischen Dichter Sowjetrußlands, in englischer Uebersetzung und im Originaltext in lateinischer Schrift.

Die neue jiddische Uebersetzungsliteratur ist sehr reichhaltig; es erschienen „Solis Breugnon“ und „Jean Christoph“ von Roman Kolland, „Der Reiser“ von M. Ehrenburg, einige Bände der Werke Zolotovs, „Lauter“ von Beaconsfield, „Camp“ von Galdwin, „Die Insel der Pinguine“ von Anatole France, „Zimms Higgins“ von Sinclair, die Romane von Jules Verne, „Der Zauberlehrling“ von Hans Feilng Ewers u. a.

Protestkundgebung gegen den Becher-Prozess. Freunde des Dichters Johannes A. Becher hatten eine Protestversammlung in die Placator-Bühne am Rosenhof in Berlin gegen den in nächster Woche beginnenden Hochverratsprozess einberufen. Der Grund der Anlage ist der beschlagene Roman des Dichters „Lebte über der einzig gerechte Krieg“, in dem Becher die Folgen des vergangenen und die zukünftigen Kriege schildert. Ferner führt sich die Frage, die auch auf Gotteslästerung und Schmähung der christlichen Kirche lautet, auf die Gedichtbände „Leichnam auf dem Thron“ und „Die rote Front“.

Schillingas Intendant in Königsberg. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Max von Schillingas einen Vertrag unterzeichnet, der ihn als Intendanten der Oper und als Leiter der Symphoniekonzerte nach Königsberg versetzt.

Danziger Nachrichten

An der Steuerkasse drängt man sich.

Schwierigkeiten bei der Abfertigung des Publikums.

Von der Pressestelle des Senats wird uns geschrieben: In den ersten Tagen nach Einführung des Maschinenbetriebs herrschte in der Steuerkasse ein starker Andrang, der teils darauf zurückzuführen ist, dass die Kasse mehrere Tage lang geschlossen war, teils seine Ursache darin hat, dass am 10. Januar die automatische Umsatzsteuerabgaben für Dezember fällig wurden. Die Abfertigung der Steuerzahler ließ infolgedessen bedauerlicherweise zu wünschen übrig, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Inneneinrichtung der Kasse ist nicht fertig geworden, da einige Firmen entgegen den Versprechungen nicht rechtzeitig geliefert haben. — Das zur Bedienung der Maschinen erforderliche Personal wird trotz bereits sehr frühzeitigem Beginn der Abfertigung erst nach einer gewissen Zeit praktischer Weisung in eingearbeitet sein, dass die Leistungsfähigkeit der Maschinen voll ausgenutzt werden kann.

Es handelt sich mithin teils um Uebergangsbeschwerden, die schon jetzt so gut wie behoben sind. Seitens der Steuerverwaltung wird darüber hinaus erzwungen, durch welche Maßnahmen die Abfertigung des Publikums, insbesondere an Tagen mit großem Andrang, weiter beschleunigt werden kann. Die Steuerzahler selbst können das Rastengeld durch die Kasse erleichtern, dass sie entweder von dem bar-geldlosen Zahlungsverkehr (Postcheck, Sparkassen- oder Bankgiroverkehr) mehr Gebrauch machen als bisher, oder nach Möglichkeit auch die Zeit von 8-10 Uhr vormittags zu Zahlungen benutzen. In der der Publikumsverkehr erfahrungsgemäß sehr gering ist.

Der Tariflohn der Angestellten.

Gesetzlicher Anspruch darauf. — Ungültige Einzelverträge.

Vom Zentralverband der Angestellten, Danzig, Stadtkern, wird uns mitgeteilt:

Den für die Zeit ab 1. Januar 1928 allgemeinverbindlich erklärte Tarifvertrag für die Angestellten aus dem Handelsbezirk versucht eine Anzahl von Arbeitgebern durch neue Einzelverträge mit ungünstigeren Gehaltsbedingungen außer Kraft zu setzen.

Aber die Allgemeinverbindlichkeit hat Gesetzeskraft. Gemäß § 1 des Tarifvertrages vom 23. Dezember 1927 sind die Tarifverträge unanwendbar; günstigeren Gehaltsbedingungen werden von dem Tarifvertrage nicht berührt.

Für Information aller Handelsangestellten geben wir nachstehend nochmals den Wortlaut des Schlichterspruches vom 28. Juni 1928 bekannt:

Die Monatslöhne betragen:

| | |
|-------------------------------|-------|
| im 4. Berufsjahr | 100 % |
| im 5. Berufsjahr | 120 % |
| im 6. Berufsjahr | 145 % |
| im 7. Berufsjahr | 170 % |
| im 8. Berufsjahr | 200 % |
| im 9. Berufsjahr | 225 % |
| im 10. Berufsjahr und darüber | 260 % |

Wichtigste Angestellte erhalten 90 Prozent dieser Gehälter. Bezahlte Angestellte, auch ohne Kinder, und Witwen mit mindestens einem Kind unter 16 Jahren, erhalten zu obigen Sätzen einen Zuschlag von 10 Prozent.

Oben genannte Gehälter sind Mindestgehälter und sollen nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit der Angestellten entsprechend in jeder Vereinbarung zwischen den Parteien des Arbeitsvertrages erhöht werden. Soweit die bisher gezahlten Gehälter die oben bezeichneten Tarifsätze überschreiten, soll eine Verkürzung nicht eintreten.

Als Monatsentschädigung für die Beurlaubten werden festgesetzt: im 1. Berufsjahr 40 %, im 2. Berufsjahr 50 %, im 3. Berufsjahr 75 %.

Auf zahlreiche Anfragen teilen wir mit, dass auch Reisen der Angestellten mindestens diese tariflichen Mindestsätze erhalten müssen.

Selbstverständlich haben infolge der Allgemeinverbindlichkeit auch die kleineren Firmen die Tarifsätze zu zahlen, die den Arbeitgeberverbänden nicht angehören.

Wieder Karneval in Rappol. Wie in den vergangenen Jahren wird auch in diesem Jahre in Rappol wieder Karneval gefeiert werden. In einer gestern stattgefundenen Sitzung ist das Programm bereits in allen Einzelheiten festgelegt worden. Es ist wieder auf 4 Tage verteilt. Alles Nähere wird in den nächsten Tagen durch Interate in unserer Zeitung bekanntgegeben.

Danziger Staudesamt vom 11. Januar 1928.

- Todesfälle: Witwe Bertha Gutewalkoff geb. Gasterow, 75 J. 9 M. — Hausangestellte Frieda Rabbah, Iebia, 16 J. 5 M. — Witwe Malwina Dühring geb. Jonten, 77 J. 7 M. — Ehefrau Emilie Paninski geb. Perl, 72 J. 9 M. — Witwe Hermine Kamotke geb. Müller, 62 J. 4 M. — Witwe Dittie Neumann geb. Pommerente, fast 81 J. — Witwe Marie Wein, Iebia, fast 81 J. — Ehefrau Margarete Lulas geb. Wenner, 21 J. 4 M. — Kaufmann Moritz Jahn, 48 J. 4 M. — Pensionär Paul Gausbrandt, fast 70 J. — Hausangestellte Clara Wolff, Iebia, 28 J. 8 M. — Schloffer Bruno Dennis, 19 J. 4 M. — Rentienempfängerin Wilhelmine Hufe, Iebia, 70 J. 10 M. — Witwe Emilie Boiske geb. Kallnowski, fast 67 J.

Wasserstandsrichten der Stromwechsell

vom 12. Januar 1928.

| Ort | gestern | heute | Ort | gestern | heute |
|--------------|---------|-------|-----------------|---------|-------|
| Thorn | +1,78 | +1,58 | Dirschau | 0,30 | +0,12 |
| Forbun | +1,59 | +1,74 | Einlage | +2,12 | +2,06 |
| Gulm | +1,54 | +1,60 | Schlemerhorst | +2,80 | +2,80 |
| Grauberg | +1,57 | +1,62 | Schönau | +6,68 | +6,84 |
| Rurzebrad | +1,84 | +1,77 | Walzenberg | +4,62 | +4,60 |
| Montauerhöhe | +1,38 | +1,30 | Neuhorsterbusch | +2,00 | +2,00 |
| Biedel | +1,14 | +1,08 | Amwech | — | — |

Übersicht der Stromwechsell vom 12. Januar 1928. Von der ehem. Landesgenossenschaft (Schlino) bis Pflom, 18 (Thorn) eisfrei, abdam bis Pflom, 176 (bei Biedel) Eisband mit Pfählen. Unterhalb Pflom, 176 bis zur Mündung eisfrei. Sämtliche Eisbrech- und Kohlendampfer im Einlager Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weder; für Inserate: Anton Jochen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gohl & Co., Danzig.

Walter Harlan: „Bräute in Bamberg“. Uraufführung in Rostock. Walter Harlans „weltgeschichtliches Spiel“ „Bräute in Bamberg“ wurde in Rostock uraufgeführt. Im Mittelpunkt steht die erste mittelalterliche Dichterin Deutschlands Roswitha von Gandersheim, die eine Roswitha Bambergensis ist und aus dem 10. ins 11. Jahrhundert verlegt wird, b. h. in die Zeit der Kämpfe des jugendlichen Heinrich mit Gregor VII. Die ersten Bilder versprechen mehr als die zwei letzten halten; hier dehnt sich das Spiel in die Länge. Die Aufführung war sehr gepflegt, insbesondere Senta Bonader als Roswitha und Erich Hell als Konstantin von Bamberg taten sich hervor. Das gut besetzte Haus rief den anwesenden Dichter mehrere Male.

Inventur-Ausverkauf

Spottbillige Preise!

Ein Restpost. Damenwäsche und Hüftgürtel mit klein. Fehlern oder leicht angestaubt zu fabelhaft billigen Preisen

Ein Posten Barock-Beinkleider und Röcke früher 2.98, jetzt 1.85

Ein Posten Männerhemden aus grauem Barock, 100/110 lang, früher bis 4.80, jetzt 2.90

Ein Posten Jumper-Untertalier, leicht angestaubt, Ia. Makobatist und Opal, elegant ausgestattet, früh: bis 8.80, jetzt 3.75, 2.45

Ein Posten elegante Garnituren und Nachthemden, leicht angestaubt, Ia. Opal und Makobatist früher bis 30.—, jetzt 9.75, 7.50, 6.50

Ein Restposten seidener Schlafanzüge u. Nachthemden, leicht angestaubt, früher bis 165.—, jetzt 38.— bis 19.50

Trikotagen

Serie I Damenschlöpfer Baumwolle, alle Farben Damen-Unterhemden Baumwolle gestriekt Kinderschlöpfer Trikot geraut **0.95**

Serie II Damenschlöpfer, feste Baumwollqualität, alle Farben Damen-Unterhemden Ia. Baumwolle, gestriekt Damenschlöpfer, Trik. geraut **1.45**

Serie III Herrenhosen, Futtertrikot Herrenhosen, Trik. geraut Damen-Unterhemden, leingestr. Damenschlöpfer, Futtertrikot **1.95**

Serie IV Herrenhosen, Futtertrikot Herrenhosen, Futtertrikot Damen-Talier, Futtertrikot od. Ia. Baumwolle gestriekt Damenschlöpfer, Trik. geraut **2.45**

Serie V Herrenhosen, Futtertrikot od. wollgemischt Herrenhosen, echt Mako od. Futtertrikot Damenschlöpfer, gestriekt oder Trikot geraut Kinderschlöpfer, Futtertrikot **2.95**

Strickwaren

Strickjacke, reine Wolle, m. Krag., Gürtel u. Tasch., in schön. Farb. **17.50**

Strickjacke, reine Wolle, Kragen, Mansch. mit Kunstseide durchw. **19.50**

Kinder-Klubjacke, reine Wolle, in viel. Farben. **8.70, 5.50**

Kinder-Strickjacke mit Mütze reine Wolle, in allen Größen **9.75**

Putz Wollmützen für Kinder, Riesenauswahl **0.75, 0.50**

Samtkappen und Südwester, Sportform, für Damen und Kinder **0.95**

Herren-Artikel

Stehkragen mit Ecke oder Stehmlegokragen, nur neue Fassons, in allen Weiten **jetzt 0.55**

Herrensporthermiden gestreift Zephir, 2 Kragen unterlegte Brust **jetzt 6.75, 3.90**

Herren-Nachthemden Geishaform, mit Börtchen-garnierung **jetzt 2.85**

Langbinden Kunstseide, farbig gemustert, **jetzt 0.75, 0.48**

Hosenträger starkes Gummiband, mit Ledergarnitur **0.85**

Ein Posten moderner K.-Seidenhüte, fescche Formen, gute Qualitäten **3.90**

Elegante Damenhüte aus eigenem Atelier, bis zur Hälfte in Preise ermäßigt.

Strümpfe

Damenstrümpfe Baumw., verstärkte Ferse u. Spitze **0.38**

Damenstrümpfe Baumwolle, Doppelsehle, Hochferse, oder Herrnsocken, Baumwolle und Seidenflor, einfarbig **0.68**

Damenstrümpfe Seidenflor, mit kleinen Fehlern, oder Herrnsocken, Seidenflor, gemustert **0.98**

Damenstrümpfe Ia. Kunstseide, m. klein. Fehlern, od. Herrnsocken, Seidenflor, und Kunstseide, plattiert, mod. Karos **1.25**

Damentuchgamaschen. 12 Knopf, oder Herrnsocken, Wolle mit Flor, gestreift **1.95**

Damenstrümpfe reine Kaschmirwolle, teils mit kleinen Fehlern **2.45**

Damen-Handschuhe

Damen-Handschuhe Trikot, geraut, feste Ware **0.95**

Damen-Handschuhe Wildleder-Imitation, mit Hallfutter **1.45**

Damen-Handschuhe Ziegenleder, Stepper, mit Manchette, Marke „Pilot“ **7.90**

Herrnhandschuhe Trikot, geraut **1.95**

Ein Posten gestreifte Damenschürzen aus Water, mit farbigen Blenden garniert **jetzt 8.95, 8.50**

Ein Posten Knaben- und Mädchenschürzen, aus gestreift. Water, m. Blenden u. Passepartout, Gr. 40-55, alle Größen **jetzt 0.65**

Ein Posten Servierschürzen, Jumperform, aus gutem Wäschestoff, mit reicher Hohlraumgarnierung. **jetzt 1.85, 1.25**

Ein Posten Mädchenschürzen aus gebülmtem Kratonne, Kleidenform, in hübsch. Dirndlmustern, m. 2 Tasch. **jetzt Gr. 60/65 1.75, 1.25 Gr. 40/45 1.25**

Ein Posten Damenschürzen aus gemust. Satin u. Krot. in vielen Dessins. **jetzt 1.85, 1.65**

Ein Posten Kleiderschürzen aus Ia. Satin, in verschied. Macharten **früher 12.50, jetzt 6.75, 4.85**

Ein Posten Servierkleider mit langen Ärmeln, aus Zanella, mit Rippgarnitur **früher 8.50 jetzt 6.90**

Damen-Regenschirme 2 teilig, Satin, auf Hohlgestell, **jetzt 3.75, 4.50**

Damen-Regenschirme 2 teilig, Halbbreit, mit schönen Galalithböcken **jetzt 12.50**

Freymann

Danziger Stadttheater
Intendant: Rud. Schaper.
Donnerstag, den 12. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerarten Serie III. Preise B (Oper).
Der Troubadour
Oper in 8 Akten von Giuseppe Verdi.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Dr. Walter Volbach. Musikalische Leitung: Bruno Vondenhoff.
Ende 9 1/2 Uhr.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeilgen Rühmung.“ Dauerarten Serie IV. Preise B (Schauspiel).
Sonntags, nachmittags 3 Uhr: „Die Peter-chen die Wunderkumme fand.“ Kleine Preise. — Abds. 7 1/2 Uhr: „Die Prinzessin auf der Erbsen.“ Hierauf: „Hänsel und Gretel.“ Dauerarten haben keine Giltigkeit. Preise B (Oper).

Tanz-Palast und Bar
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele
Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag
Große Bockbierfeste
Karnavallistisches Treiben
Preis-Roulettetanz, 3 Damen-, 3 Herrenspreise
Stimmungskapelle ERBAN
Warme Küche bis 4 Uhr früh

Einzig dastehende Begeisterung bei Publikum und Presse
Sonnen-Aufgang
Nach der Novelle Die Reise nach Tilsit von Hermann Sudermann
bis auf weiteres täglich
Rathaus-Lichtspiele

Während des Inventur-Ausverkaufs **20% Rabatt** auf alle fertigen **Haararbeiten und Zöpfe**
Haar-Körner
Danzig, Mohlenmarkt 18/19
1 Paar. Seiten, hoch, breites, klein und groß, 66 Stück, Haarkörner, großer, Mittel für Schöpfung, oder Schmelze 60, auch einzeln, zu vert. Ang. u. 1298 a. h. Hofstr.

Wilhelm-Theater
Heute und folgende Tage das neue große Schlagerprogramm
der Leipziger Fritz-Weber-Sänger.
Außer dem großen Solotitel das entzückende Lebensbild „Die Försterhirsche“ und das heitere Spiel aus der Soldatenzeit in 1 Akt „Der alte Grenadiererweibel“. Direktor Weber in der Hauptrolle. Alles wirkt sich vor Lauben.
Vorzeiger dieses Inserats 50 Prozent Ermäßigung 1 bis 4 Personen
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf Loeser & Wolff

Wecker
deutsche Fabrikation, von G. & M. Max Noll
Uhrmachermeister
Altstadt, Graben 78
gegenüber d. Hausdor

Verkauf
A. u. Wachowski
Abteilung Ausverkauf u. Restaurant
Danzig-Stadtgebäude
18 77
Porzellan, Eisenwaren, Steingut, Zinkwaren, Glas, Emaillewaren, Geschenk-Artikel
empfehlen billig
Rudolf Pahke
Fraust
Eine gut erhaltene **Sobelbank**
Recht für den billigen Preis von 25 Gulden zum Verkauf b. Friedrich Reiter, Sudsain.
Wupp. Berlin 11/12 zu verkaufen **Polymarkt 9, 2 Tr.**
Schreibtiſch, Spiegel, Tisch gute, Berlin, Niederdeutsch, billig zu verkaufen **Borchdt. Graben Nr. 24, 2.**

Möbel
in bestmöglicher Qualität bei **Wag. Günther**, **Bromenabte Nr. 1.**
Eisernes Gittertor
(Rustschmelzwerk) günstig zu verkaufen. Angebote unter 1901 an die Exped. d. Blattes.
Leere Stühle, 18er und 20er, günstig zu verkaufen **Kühnstr. Graben Nr. 1.**
Sag Damenbetten
für 60 Gulden zu verkaufen **Baustier 1, 1 Trepp.**
Baukonk
mit Keller, billig zu verkaufen. **Weg. Graben 10, 2 Tr.**
Eiserner Herd
mit zwei Kochstellen billig zu verkaufen **Börsengasse 33, hinterer Link.**
Kaufhaus
Zoo Straße 38
38 Lange Straße 38. **Schuhe u. Arbeiterbekleidung.**
Berm. Anzeigen
Aufarbeiten
sämtl. Postermöbel billig, neue Chaiselongues, Sofas, auch Teilzahlung! **Doffitzer, Pferdetränke 1.**
Waschen-Kofäume
für Dam. u. Herr. vert. u. **1,50 G. an Böttcherg. 3, p. I.**

Wo kleide ich mich **Wo** gut und billig bei bequemster **Teilzahlung** fertig und nach Maß? **Kein Preiszuschlag!**
Nur in der **Nur** erstklassigen **Maß-Schneiderei** für elegante Herren- und Damen-Kleidung **Konfektionshaus**
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smoking, Gehrocke werden verloben

20% Rabatt gewähren wir auf **Wollwäsche Oberhemden Nachthemden Wintermäntel Paletots Joppen** während des Inventur-Ausverkaufs bis 20. d. Mts.
Wien-Berlin Bekleidungs-Gesellschaft
Breitgasse 108
Zu verkaufen:
Kompl. G. u. Schatzkammer, **Stanz, Gardin, Teppich, Decken, Bilder, Lampen u. a. m.**
Gumbgeſſe Nr. 7, part.
Gute Kleider
Schuhe, **billig zu vert. Südlergasse 6.**

Wer einmal Möbel kauft bei Werner, der kauft auch Ferner:
Mod. Schlaf- und Speisezimmer — Küchen Kleiderschränke — Verdikos — Bettgestelle — Tische — Stühle usw.
Polstermöbel (eig. Anfertigung) — Klubgarnituren — Sofas — Chaiselongues — Matratzen
Paradiesgasse Nr. 19
Bequeme Ratenzahlung **Telephon 980/1**